

ISSN 0177-8706

13. Jahrgang 1997

3. Quartal

---

# EVANGELIKALE MISSIOLOGIE



---

**3/97**

**Arbeitskreis für evangelikale Missiologie**

<b>Der Jesus-Film ... in der Waldregion Guineas</b>	<b>66</b>
Hannes Wiher	
<b>Silberhochzeit in der 'alten Heimat'</b>	<b>77</b>
Klaus W. Müller	
<b>Richtlinien für die Abfassung von Beiträgen in em</b>	<b>81</b>

*Laudatio Friso Melzer (S. 75) - Buchbesprechungen (S. 85) - CDROM (S. 93) -  
Eingesandte Bücher und Buchhinweise (S. 94) - Bestellhinweise (S. 95) - Bei-  
lage: Einladung zur Jahrestagung 1998*

### Sein Gebrauch bei der animistischen und islamischen Bevölkerung Westafrikas unter Berücksichtigung von Erfahrungen in der Waldregion Guineas

*Dr. Hannes Wiher ist Missionsarzt mit der Schweizer Allianz Mission in Guinea<sup>1</sup>*

#### 1. Einleitung

Der Verfasser hat zehn Jahre in Guinea, Westafrika, verbracht. Dort hat er den Jesus-Film selber vorgeführt und auch oft einheimische Pastoren und Evangelisten begleitet. Diese Arbeit soll dazu dienen, den Platz des Jesus-Films im Kommunikationsprozeß des Evangeliums zu beschreiben und die optimalen Rahmenbedingungen seiner Benutzung herauszuarbeiten.

#### 2. Das Jesus-Film-Projekt von Campus für Christus

1947 hatte Bill Bright, der Gründer und Leiter von Campus für Christus, die Idee, einen Film über Jesus Christus zu produzieren. Da die Mehrheit der Weltbevölkerung nicht lesen kann, schien ihm dies die beste Möglichkeit, den Massen Christus vor Augen zu führen. Dreißig Jahre später konnte sich das Projekt mit Hilfe des jüdischen Filmproduzenten John Heyman realisieren. Der Film wurde in Anlehnung an das Lukasevangelium gedreht. Das Ziel von Campus ist, den Jesus-Film bis zum Jahr 2000 in 271 Sprachen und 1000 Dialekten fünf Milliarden Menschen vorzuführen.<sup>2</sup>

Laut Projektbericht "Jesus-Film" vom Oktober 1995 wurde der Film bis jetzt in 341 Sprachen

übersetzt. 166 weitere Sprachen sind in Bearbeitung. Mehr als 732 Millionen Menschen in 217 Ländern haben den Film gesehen, wovon 42 Millionen eine "Entscheidung" angedeutet haben. Fast 7500 Filme und mehr als eine Million Videos sind im Umlauf. In 64 Ländern wurde der Jesus-Film im Fernsehen gezeigt. 443 Missionsgesellschaften gebrauchen den Jesus-Film zusammen mit 954 Teams von Campus für Christus.

Campus gibt folgendes Modell einer Vorführung des Jesus-Films.<sup>3</sup> Alle Mitarbeiter des Jesus-Film-Teams sind als Seelsorgehelfer<sup>4</sup> ausgebildet und können solche ausbilden. Am Tage der Filmvorstellung wird Werbung gemacht. Nach der Aufführung wird ein Platz beleuchtet, wohin die Interessierten eingeladen werden. Das Evangelium wird dort von Seelsorgehelfern nochmals erklärt. Karten werden ausgefüllt und es wird bekanntgegeben, wann und wo das erste Folgetreffen stattfindet. Immer wird mit einer lokalen Gemeinde zusammengearbeitet, von der die Leiter für die Nacharbeitungsgruppen ausgebildet werden. Diese Ausbildung findet im New Life Training Center statt, das ein Projektionsset für den Jesus-Film besitzt.

Ein New Life Training Center soll einer Million Menschen die Möglichkeit geben, bis zum Jahr 2000 den Jesus-Film wenigstens einmal sehen zu können. Das Jesus-Film-Projekt ist ein Teil des Projekts New Life 2000, das weltweit tausend neue New Life Training Centers vorsieht, damit auf diese Weise alle Menschen bis zum Jahr 2000 eine Gelegenheit erhalten, den Jesus-Film zu sehen.<sup>5</sup>

#### 3. Der Jesus-Film und das Kommunikationsmodell

<sup>3</sup> "How the 'Jesus' Film is translated and distributed: A 12-step process," o.A., o.V., o.J.

<sup>4</sup> Oder Berater, engl. counselor.

<sup>5</sup> Paul Eshleman, "One Chance to see Jesus: Closing the Gap in World Evangelization" (San Clemente: The Jesus Film Project, o.J.), 12.

<sup>1</sup> Hannes Wiher-Dufour, Grossholzweg 5, CH-3073 Gümlingen

<sup>2</sup> Paul Eshleman, *Wunder um den Jesus-Film*. Neuhäusen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1990, 11f.

Als Mittel der Massenkommunikation untersteht der Jesus-Film den allgemeinen Regeln der Kommunikation. Bei jeder Form von Kommunikation unterscheidet man einen Sender, eine Botschaft und einen Empfänger.

### 3.1. Der Sender

Der Sender<sup>6</sup> möchte dem Empfänger etwas mitteilen, in unserem Fall das Evangelium. Aus der Fülle der Möglichkeiten von Botschaften trifft er eine Auswahl. Diese Auswahl hat einen beabsichtigten Inhalt, mit dem eine beabsichtigte Wirkung erzielt werden soll. Diesen Prozeß nennt man Kodierung.

---

## Die Auswahl des Jesus-Films läßt die ganze Vorbereitung des Alten Testaments weg.

---

Aus der Fülle der Bibel wurde beim Jesus-Film das Lukasevangelium und daraus einige Geschichten und Szenen ausgewählt. Die Beschränkung auf das Leben Jesu setzt einen besonderen Akzent auf seine Person, seine Geburt, seine Predigtstätigkeit, sein Wirken von Wundern und sein Sterben als Retter, zur Vergebung unserer Sünden. Diese Auswahl läßt die ganze Vorbereitung des Alten Testaments weg, das uns durch das mosaische Gesetz auf unser Sündersein hinweist.<sup>7</sup> Gerade Muslime könnten aber über das Alte Testament mit seinen ihnen bekannten Geschichten besser angesprochen werden. Ein Beweis dafür ist die Beliebtheit von DeMille's Film "Die zehn Gebote."<sup>8</sup> Für sie und die Menschen mit animistischem Hintergrund ist der Aufruf zur Hingabe

unseres Lebens an Jesus, den Retter von unseren Sünden, am Schluß des Films, schwer verständlich. Sie haben Jesus im Film eher als mächtigen Fetischisten oder Marabut ohne irgendwelchen Bezug zur Sünde erlebt.

Der Sender beeinflusst durch seine Glaubwürdigkeit die Akzeptanz der Botschaft.<sup>9</sup> Hat die Organisation, die die Aufführung des Jesus-Films veranlaßt, einen guten Ruf am Ort, wird die Besucherzahl und die Überzeugungskraft der Botschaft größer sein.

### 3.2. Die Botschaft

Die Botschaft (oder Nachricht) kann verbal und non-verbal sein. Sprache besteht aus Zeichen und Symbolen. Zeichen werden beim Beherrschen der Sprache mühelos verstanden. Symbole sind stark an einen Kontext gebunden und werden oft mißverstanden.<sup>10</sup> Beim Film wird die non-verbale Botschaft sehr vielfältig übertragen. Wenn die Botschaft überzeugen will, muß sie gut begründet, gut organisiert und glaubwürdig sein.<sup>11</sup>

Beim Jesus-Film sind Körperbewegungen, Mimik und Gestik dem westlichen Kulturraum entnommen, also für andere Kulturen nicht ohne weiteres verständlich. Die Bilder vermitteln den Kontext von Israel zur Römerzeit. Er ist dem aktuellen Kontext in vielen Ländern der Erde näher als ein westlicher Kontext. Viele Elemente sind jedoch für Zuhörer in Guinea völlig neu und damit schwer verständlich.

In der Waldregion in Guinea leben ungefähr zwanzig ethnische Gruppen. Der Jesus-Film ist noch nicht in ihre Sprachen übersetzt. Das bedeutet, daß der Film auf französisch verwendet und dann übersetzt wird. Dieses Französisch

---

<sup>6</sup> Auch Sprecher, Quelle (engl. source) oder Kommunikator, wobei der letzte der umfassendste Begriff ist.

<sup>7</sup> Grundidee der chronologischen Evangelisation beschrieben in Trevor McIlwain, *Building on firm Foundations: Guidelines for Evangelism and Teaching Believers*. 5th pr. Sanford: New Tribes Mission, 1991.

<sup>8</sup> Siehe Details dazu und über andere christliche Filme in Ronald Holloway, *Beyond the Image: Approaches to the Religious Dimension in the Cinema*. Geneva: World Council of Churches, 1977, 27 und 85.

---

<sup>9</sup> Edward Rommen, *Namenschristentum: Theologisch-soziologische Erwägungen*. Bad Liebenzell, VLM, 1985, 100.

<sup>10</sup> James F. Engel, *Zeugmäßige christliche Kommunikation* (Bad Liebenzell: VLM, 1989), 20, und Edward T. Hall, *The Silent Language*, 2nd ed. (Westport: Greenwood Press, 1980), 33f.

<sup>11</sup> Vgl. erweitertes Toulmin-Modell in Edward Rommen, *Namenschristentum: Theologisch-soziologische Erwägungen*. Bad Liebenzell, VLM, 1985, 135.

wird für die meisten Guineer viel zu schnell gesprochen und nur zu einem kleinen Teil erfaßt. Die meisten verstehen aber kein Französisch und sind auf eine selektive Simultanübersetzung angewiesen. Das hat den Nachteil einer bruchstückhaften Vermittlung der Inhalte, aber auch den Vorteil, daß die verbale Botschaft von einem guineischen Pastor kontextualisiert werden kann.

Das Leben Jesu mit den vielen Wundertaten und dem offensichtlich personen- und bedürfnisorientierten Verhalten ist für die Menschen Guineas sehr ansprechend. Jesus vermittelt Harmonie und Kraft. Damit entspricht er auf ideale Weise ihrem Konzept von Heil.

### 3.3. Der Empfänger

Der Empfänger<sup>12</sup> wählt aus den gesendeten Informationen aus und interpretiert die übertragenen Inhalte. Dabei spielen der kulturelle Hintergrund von Sender und Empfänger, die Aufmerksamkeit des Empfängers und die Störungen bei der Übertragung eine Rolle. Die Botschaft wird durch mehrere Filter hindurch selektiv reduziert.<sup>13</sup> Die subjektive Auswahl unter der wahrgenommenen Botschaft kann diese beträchtlich deformieren.<sup>14</sup> Für die Verarbeitung der Informationen ist unter anderem ihre Zahl und Komplexität entscheidend.<sup>15</sup>

Auf die interkulturelle Problematik und die große Attraktivität des Mediums Film wird später eingegangen.<sup>16</sup> Die Störungen bei der Vorführung können von technischen Mängeln wie schwache Lautsprecher oder schlechte Tonspur, über eine nahe Straße mit viel Verkehrslärm bis zu Steinhagel wegen Verletzung gewisser Sensibilitäten gehen. Die Vorführung wird unverständlich oder unmöglich. Die Anwesenheit bei der Vorführung kann zur gesell-

schaftlichen Gefährdung für den Zuschauer werden.

Die Informationen im Jesus-Film sind sehr dicht gepackt, so daß es sogar für den mit dem Stoff Vertrauten schwierig wird zu folgen. Es muß von der Tatsache ausgegangen werden, daß nur ein sehr geringer Teil der Informationsmenge aufgenommen werden kann. Dabei werden vor allem vertraute und ganz ungewöhnliche Szenen aufgenommen und gespeichert.

---

---

## Die Informationen im Jesus-Film sind sehr dicht gepackt.

---

---

### 4. Der Jesus-Film als Kommunikationsmittel

#### 4.1. Der Jesus-Film als Medium der Massenkommunikation

In der Massenkommunikation wird die Botschaft einer großen Zahl von Empfängern gleichzeitig vermittelt. Dabei kommt dem Kodierungsprozeß eine größere Bedeutung zu, denn die Botschaft kann während des Übertragungsprozesses der Zuhörerschaft nicht mehr angepaßt werden. Die Botschaft wird fixiert und standardisiert.

Das "Massenpublikum" besteht aus vielen, entkodierenden und interpretierenden Empfängern. Diese treffen ihre eigene Auswahl und geben das interpretierte Verstandene an Zuhörer weiter. In diesem Prozeß wird die Botschaft weiter verändert. Massenkommunikation ist dementsprechend schlecht geeignet, auf Einzelne in ihrer spezifischen Situation einzugehen. Vielmehr kann sie Informationen weit streuen und Interesse an einer Sache wecken.<sup>17</sup>

Die Kombination der Filmvorführung des Jesus-Films mit einer Verkündigung beim Wechseln der Spulen und am Ende des Films kann der Anpassung der Botschaft an die lo-

---

<sup>12</sup> Andere Begriffe sind Hörer, Rezipient oder engl. respondent. Der letzte Begriff schließt die Möglichkeit der Rückmeldung (engl. feedback) mit ein.

<sup>13</sup> Edward Rommen, a.a.O., 149.

<sup>14</sup> James F. Engel, a.a.O., 19f.

<sup>15</sup> Edward Rommen, a.a.O., 145f.

<sup>16</sup> Vgl. Kapitel 4.3.: Der Jesus-Film in der interkulturellen Kommunikation und Kapitel 4.2.: Der Jesus-Film als Bildmedium.

---

<sup>17</sup> James F. Engel, a.a.O., 21f.

kale Kultur und an die spezifische Empfänger-schaft dienlich sein. Damit können fehlende Elemente der Botschaft des Films ergänzt und mißverständliche korrigiert werden.

Wichtig sind auch die Seelsorgehelfer, die sich in der Menge aufhalten und in den Pausen und am Schluß der Vorstellung mit den Einzelnen den Dialog aufnehmen. Damit können sie auf Fragen und Mißverständnisse eingehen, die sonst weite Kreise ziehen oder eventuell das Interesse der Zuschauer dämpfen würden.

Wird der Film im Fernsehen gezeigt, fällt dieses Korrektiv weg. Der Film riskiert damit, mißverstanden zu bleiben und zur Unterhaltung degradiert zu werden. In diesem Fall macht er die Menschen mit jeder Aufführung immuner gegen das Evangelium.

#### 4.2. *Der Jesus-Film als Bildmedium*

Je mehr Sinne der Empfänger erreicht werden, desto eher wird die Botschaft aufgenommen. Werden Botschaften nur gehört, speichern Empfänger sie zu 20%. Werden sie gesehen und gehört, bleiben sie zu 50%.<sup>18</sup> Das Bild fesselt die ganze Aufmerksamkeit des Menschen im Unterschied zum gesprochenen Wort, das nur einen Teil der Gehirntätigkeit beansprucht. Es bleibt mehr Raum für Ablenkung. Die Einkleidung der Botschaft in das visuelle Medium des Films steigert ihre Wirksamkeit um mehr als das Doppelte. Die Intensität nimmt noch zu durch die Tatsache, daß in vielen Kulturen wenig zwischen Bild und Realität unterschieden wird.<sup>19</sup> Dadurch wird die Handlung im Film zur momentanen Wahrheit und überdeckt alles bisherige Wissen und Denken.

Andererseits erfordert das Bild vom Zuschauer die Fähigkeit, es lesen zu können. Fälschlicherweise wird oft angenommen, daß ein Bild für jedermann verständlich ist. Bilderlesen muß gelernt werden wie Schriften lesen, auch wenn das informell passiert. In Ge-

sellschaften, in denen wenig Bilder zur Verfügung stehen, ergibt sich diese Möglichkeit seltener.<sup>20</sup> In Dörfern Afrikas kann dies ein Problem für gewisse Szenen des Jesus-Films darstellen. Dies trifft vor allem für Bilder mit komplexem Hintergrund zu.<sup>21</sup>

---

---

### **Fälschlicherweise wird oft angenommen, daß ein Bild für jedermann verständlich ist.**

---

---

Darüber hinaus hat das Medium Film an vielen Orten der Erde bis heute eine große Attraktivität. In einem Dorf der Waldregion Guineas ist eine Filmaufführung eine einmalige, gesellschaftliche Angelegenheit. Jeder nimmt daran teil, wenn er nicht gerade verhindert ist. In Städten ist das ganz anders. Da gibt es eine starke Konkurrenz sozialer Angebote wie Kinos, Kaffees, Restaurants und Diskotheken. Vielerorts hat das Fernsehen im Haus Einzug gehalten und stellt eine bequemere Alternative zum Stehplatz oder zur unbequemen Bank vor der Leinwand dar. In Nordbrasilien geschah dieser Wechsel in den Siebzigerjahren. Seither lassen sich die Leute nur schwer vom Fernsehapparat weglocken.<sup>22</sup>

#### 4.3. *Der Jesus-Film in der interkulturellen Kommunikation*

Bei der Diskussion der selektiven Aufnahme der Botschaft durch die Empfänger wurde bereits auf die Wichtigkeit des kulturellen Hintergrundes von Hersteller und Empfänger hingewiesen. Zu diesen zwei kulturellen Hintergründen kommt als dritter der kulturelle Hintergrund Israels zur Zeit Jesu hinzu. Hessel-

<sup>18</sup> Klaus W. Müller, "Vorlesungsunterlagen in Interkultureller Kommunikation." FHM, Komtal, 1995.

<sup>19</sup> Eigenschaft von oralen Kulturen. Vgl. hierzu Silke Sauer, *Oralität und Literalität: Ihre Bedeutung für Kommunikation und Bibelübersetzung*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1995, 32, 35.

<sup>20</sup> Andreas Fuglesang, *About Understanding: Ideas and Observations on Cross-Cultural Communication*. Uppsala: Dag Hammarskjöld Foundation, 1982, 145.

<sup>21</sup> Andreas Fuglesang, a.a.O., 161, 169.

<sup>22</sup> Persönliche Mitteilung von Werner Hediger vom 29.8.1988.

grave spricht von einem kulturellen Dreieck.<sup>23</sup> Kommunikation über diese kulturellen Schranken hinweg hat notwendigerweise mit Problemen der Interpretation zu kämpfen.<sup>24</sup>

Die Hersteller stammen aus der westlichen Kultur Nordamerikas. Das Publikum des Jesus-Films ist heute international. Jede dieser Kulturen hat ihre eigenen Vorstellungen von Gut und Böse, Sünde und Heil. Für die Menschen der Waldregion Guineas wirkt Jesus sehr vorteilhaft. In seinem Wunderwirken und seinem Eintreten für die Armen strahlt er Liebe aus. Er verkörpert Harmonie und Macht, Konzepte, die mit Heil verbunden werden. Adeyemo schreibt, daß in den Vorstellungen von traditionellen, afrikanischen Religionen Heil mindestens drei Elemente umfaßt: die Annahme in der Gemeinschaft der Lebenden und der Tot-Lebenden, zweitens die Erlösung von der Macht der bösen Geister und drittens den Besitz der Lebenskraft.<sup>25</sup> Jesus vermittelt diese Elemente erfolgreich. Bei ihm sind Wort und Erfüllung des Wortes eins. Er vergibt Sünde und heilt. Diese Einheit ist wichtig für die Auffassung oraler Kulturen.<sup>26</sup> Jesus kann als erfolgreicher Fetischist und Marabut mißverstanden werden. Leute haben darauf hingewiesen, daß er seine Fetische wahrscheinlich in seiner Tasche mitträgt, die er nie ablegt.

---

## Die Hersteller stammen aus der westlichen Kultur Nordamerikas.

---

Weiterhin geht das Herstellerteam und das Lukasevangelium von einem ganz anderen Sündenbegriff aus als die Guineer. Für Guineer

ist Sünde eine Mißachtung von Regeln, die den Zusammenhalt einer geordneten, zusammenhängenden Welt verletzt und Disharmonie verursacht.<sup>27</sup> Sünde ist die Zerstörung der Harmonie der Gemeinschaft, die Verursachung des Verlustes der Ehre oder des Prestige.<sup>28</sup> Sie drückt sich in Krankheit, Sterilität oder anderem Unglück aus. Wenn nun Jesus am Kreuz stirbt, könnte das nicht die Strafe Gottes für seine eigene Sünde sein?

Für die Muslime sind Geburt und Tod Jesu mit andern Inhalten gefüllt als jene, die der Film zeigt. Viele stehen im Zwiespalt des starken Eindrucks des Moments und der Tatsache, daß der Koran den Kreuzestod verneint.<sup>29</sup> Opfer haben im Animismus utilitaristischen Charakter. Das Opfer vermittelt die Botschaft: Ich gebe dir, damit du mir auch gibst. Ohne tieferes Verständnis der Verlorenheit des Menschen und der biblischen Lösung ist der Kreuzestod Jesu für Guineer schwer verständlich.<sup>30</sup>

### 5. Der Jesus-Film und der Bekehrungsvorgang

Bekehrung ist ein Hinüberwechseln von einem Begriffs- und Verhaltenskontext in einen anderen.<sup>31</sup> Sie beinhaltet einen Prozeß, in dem verschiedene Stadien durchlaufen werden. Rommen unterscheidet fünf Phasen: die Phase der Erkenntnis, während dieser der Mensch darauf aufmerksam wird, daß eine andere Art des Lebens, ein anderes Verhaltens- und Wertesystem existiert. Dann kommt der Zeitpunkt der Einsicht der praktischen Implikationen eines Wechsels. Hierauf folgt die Phase der Entscheidungen, wo die verschiedenen Alternativen gegeneinander abgewogen werden. Wäh-

---

<sup>27</sup> Gailyn Van Rheenen, a.a.O., 279.

<sup>28</sup> Vgl. Klaus W. Müller, "Die Rolle des Gewissens bei der Verkündigung des Evangeliums," Vorlesungsunterlagen in Interkultureller Evangelistik und Elenktik, FHM, Komtal, 1995.

<sup>29</sup> Vgl. die nützlichen Hinweise im Jesus-Film Handbuch für Muslime von Campus für Christus: Warren R. Celum, "Bridges and Hurdles: A Manual for Effective Use of The 'Jesus' Film with Muslims," Field Test Version (San Clemente: The Jesus Film Project, 1990).

<sup>30</sup> Trevor McIlwain, a.a.O., 34f.

<sup>31</sup> Edward Rommen, *Die Notwendigkeit der Umkehr* (Giessen und Basel: Brunnen-Verlag, 1994), 43f.

---

<sup>23</sup> David J. Hesselgrave, *Communicating Christ Cross-culturally* (Grand Rapids: Zondervan Publishing House, 1980), 73.

<sup>24</sup> Robert J. Priest, "Missionary Elenctics: Conscience and Culture." *Missiology* XXII (1994): 298.

<sup>25</sup> Tokunboh Adeyemo, *Salvation in African Tradition* (Nairobi: Evangel Publishing House, 1979), 94, zitiert in Gailyn Van Rheenen, *Communicating Christ in Animistic Contexts* (Grand Rapids: Baker, 1991), 290.

<sup>26</sup> David J. Hesselgrave, a.a.O., 157.

rend des Zeitpunkts des Aufeinandertreffens wird ein Konsens mit den Bezugspersonen herausgearbeitet. Schließlich folgt die Phase der Gründungsarbeit mit der Festlegung der neuen Normen und Strukturen.<sup>32</sup>

Engel sieht den Bekehrungsvorgang in acht Stadien vor und drei Stadien nach der Neuschöpfung. Er stellt sie auf einer Skala dar.<sup>33</sup> Je nach Kultur ist der Weg bis zur Anerkennung eines höchsten Wesens verschieden weit, dem Anfangspunkt der Skala (-8). Von hier an muß das Evangelium und seine praktischen Implikationen für den Menschen durch Information bekanntgemacht werden bis zu dem Moment, wo er die Entscheidung erwägt, Christ zu werden (Skala -4). Von diesem Moment an kann ein Aufruf zur Entscheidung sinnvollerweise erfolgen. Die Entscheidung fällt bei -2, gefolgt von Buße und Glaube an Christus (-1) und der Neuschöpfung (0). Hier setzt die Nacharbeit mit der Wertung der Entscheidung am nächsten Tag ein (+1). Der Bekehrte wird in eine Gemeinde eingegliedert und wächst im Glauben (+3). Der Prozeß ist langwierig. Natürlich wird er nicht ohne Gottes Wirken vollzogen.

Bei einer Vorführung des Jesus-Films werden Menschen verschiedener Stadien anwesend sein. Der Film liefert viele Informationen über das Leben Jesu. In einer oralen Kultur ist diese Informationsfülle und -dichte fast einmalig. Beim Erzählen oder Vorlesen des Evangeliums würde eine viel längere Zeit verwendet werden müssen, um ebenso viel Information zu vermitteln. Diese Information ist in allen Stadien von -8 bis +3 notwendig. Darüber hinaus bedarf jedoch jedes Stadium einer spezifischen Information. Diese Individualisierung kann natürlich der Film als Massenmedium nicht bieten. Sie muß von den Seelsorgehelfern geleistet werden. Der Aufruf am Ende des Films kann nur jene betreffen, die reif für eine Entscheidung sind, also in den Stadien -3 bis -1. Falls wenige solche Menschen in der Menge sind, können nur wenige Entscheidungen fallen. Dies heißt aber nicht, daß während der

Aufführung kein Fortschritt passiert ist. Es wird damit ersichtlich, daß der Film geeignet ist, um Informationen zu übermitteln und die Menschen auf der Skala gegen (0) zu bewegen. Hingegen ist der Film schlecht geeignet, eine dauerhafte Entscheidung hervorzurufen.

---

### **In einer oralen Kultur ist diese Informationsfülle und -dichte fast einmalig.**

---

Dabei gilt es, zwei weitere Phänomene zu bedenken. Der Zuschauer kann vom Film so überwältigt sein, daß er sich völlig vergift und eine Entscheidung fällt.<sup>34</sup> Er kann auch unter dem Einfluß seiner Kameraden oder seiner Familie zu einer Entscheidung verleitet oder gedrängt werden. Er tut dies dann aus sozialer Notwendigkeit.<sup>35</sup> Solche situationsgebundenen Entscheidungen können am folgenden Tag bei veränderter Situation als ungütig betrachtet werden. Ungeachtet des Entscheidungsmotivs können jedoch auch solche Menschen bei guter Nacharbeit in eine christliche Gruppe integriert werden. Fehlt jedoch die Nacharbeit, wird die "Entscheidung" zurückgenommen, ja fördert sogar eine Immunisierung für zukünftige Entscheidungssituationen. Darum ist der Kontakt mit denen, die eine Entscheidung gefällt haben, in den ersten 24 Stunden nach der Entscheidung besonders wichtig.

Unter "Entscheidung" darf nicht Bekehrung oder gar Wiedergeburt verstanden werden. Eine Entscheidung ist in schamorientierten Gesellschaften wie Guinea ein Gruppenprozeß, der längere Zeit in Anspruch nehmen kann. Es wird angestrebt, daß er in einem Konsens endet. Er kann somit schwerlich in einem unvorbereiteten Moment wie einer Filmvorführung echt vollzogen werden. Vielmehr ist die "Entscheidung" des Vorführungsabends im besten Fall ein Bekunden des Interesses am Evangelium, meistens wohl ein sozialer Solida-

<sup>32</sup> Edward Rommen, a.a.O., 44.

<sup>33</sup> Vgl. James F. Engel, a.a.O., 38f.

<sup>34</sup> Vgl. Kapitel 4.2.: Der Jesus-Film als Bildmedium.

<sup>35</sup> Häufig in prestige- und schamorientierten Gesellschaften.

ritätsakt mit Mitmenschen, die unter dem starken Eindruck des Films stehen.

## 6. Der Jesus-Film und Gemeindebau

Ziel einer Aufführung des Jesus-Films ist nicht nur die Bekehrung einzelner, sondern Gemeindegründung und Gemeindebau. Dies bedingt eine gründliche Vorbereitung und auch eine zielgerichtete und individualisierte Nacharbeit. Um dies im guineischen Kontext zu ermöglichen, müssen verschiedene Punkte beachtet werden.

### 6.1. Die Vorbereitung

Wird eine Aufführung des Jesus-Films in einem Dorf oder einer Stadt geplant, muß das afrikanische Protokoll für Neuankömmlinge befolgt werden. Dieses beinhaltet die Begrüßung aller Beteiligten oder Betroffenen und beginnt bei den hierarchisch Höchstgestellten.

Existieren schon eine oder mehrere Gemeinden in einem Dorf, gehört eine Absprache mit ihrem Pastor und dem leitenden Komitee zum Protokoll. Diese Treffen sollten schon vor den Besuchen der Autoritäten stattfinden und in einem Konsens geendet haben. Durch sie können wichtige Informationen über die lokale Kultur und ihre Denkstrukturen erfahren werden. Deshalb sollten alle weiteren Schritte mit ihnen zusammen unternommen werden. Werden Fehler in dieser Einführungsphase begangen, müssen sie später teuer 'bezahlt' und können nur schlecht korrigiert werden.

Dann sind die Autoritäten zu begrüßen. In einem Dorf ist dies zunächst der Dorfschef, dann auch der Ältestenrat, die "Weisen." Auch der Polizist und der Lehrer gehören dazu. Sie wollen begrüßt und informiert sein. Sie werden sich zurückziehen und zu einem Konsens über die Anfrage kommen. Falls eine Aufführung ohne ihre Zustimmung durchgeführt wird, sind für die Jungen, die sich entscheiden, schwere Folgen zu erwarten, und die Einführung des Evangeliums ins Dorf zu einem späteren Zeitpunkt wird sich sehr schwierig gestalten. Es ist besser, mehr Zeit für die Überzeugungsarbeit

an den Führern des Dorfes aufzuwenden, als den Jesus-Film einmal mehr zu zeigen.

Wird die Evangelisation in einer Stadt durchgeführt, bleibt der Prozeß ähnlich, wird nur viel komplexer. Auch definiert das Protokoll nicht mehr so genau, wer alles begrüßt werden muß. Dies ist aus dem Kontakt mit den Einheimischen fein herauszuspüren, seien es Freunde, einheimische Christen oder Pastoren. Der ganze Prozeß soll mit ihnen durchlaufen werden. Da in Städten meistens schon Gemeinden oder wenigstens einzelne Christen zu finden sind, ist die erste Priorität darauf zu legen, daß sie ihr Einverständnis dazu geben und daß es ihr Wunsch wird, eine Aufführung des Jesus-Films bei sich zu haben.

Ein weiterer, wichtiger Punkt ist die Vorbereitung des Pastors und der Gemeinde auf die Vorführung des Films. Der Pastor oder einer der Pastoren oder ein Christ vor Ort wird den Abend leiten und gestalten. Wahrscheinlich wird er auch den Film übersetzen, falls nicht schon eine Übersetzung des Films in die lokale Sprache vorhanden ist. Dabei ist es wichtig, sich darauf vorzubereiten, welche Punkte der Botschaft vor dem Hintergrund der lokalen Kultur besonders zu beachten sind. Der Pastor kennt die Menschen und weiß, welche Botschaft im Moment nötig ist und welche Korrektur die Botschaft des Films zu erfahren hat.

Für den Abend selber und für die Nacharbeit müssen Seelsorgehelfer vorbereitet werden. Sie sollen lernen, was für die lokale Kultur eine gute Botschaft ist, und wie sie das ihren Mitmenschen weitersagen können. Die vier geistlichen Gesetze von Campus können dazu ein Startpunkt sein, müssen aber in die lokale Situation hinein kontextualisiert werden. Seelsorgehelfer können die Bevölkerung durch Hausbesuche auf die Aufführung vorbereiten.

---

**Seelsorgehelfer können die Bevölkerung durch Hausbesuche auf die Aufführung vorbereiten.**

---

## 6.2. Die Nacharbeit

Wie weiter oben erwähnt, beginnt die Nacharbeit am Tag nach der Aufführung. Die Entscheidungen des Aufführungsabends müssen in einer neuen Situation bestärkt und Mißverständnisse und Zweifel ausgeräumt werden. Es ist im wesentlichen die Aufgabe der Seelsorgehelfer aus den Gemeinden, den Einzelnen nachzugehen und die standardisierte Botschaft des Films zu individualisieren und zu kontextualisieren.

Besteht noch keine Gemeinde am Ort, bleibt mancherorts ein Mitglied des Evangelisations-teams während einiger Wochen im Dorf. Diese Person führt abendliche Schulungen und Gottesdienste durch. Andernorts begibt sich ein Pastor wöchentlich in das Dorf und versammelt diejenigen, die sich entschieden haben. Ein junger, neubekehrter Mann, der lesen kann, Führungsqualitäten und ein vorbildliches Leben aufweist, wird dann in Laienschulungskursen für seine Leitungsrolle in der neu entstandenen Gemeinde vorbereitet. Von da an kann sich der Pastor auf eine Begleiterrolle beschränken.

---

### ... sich mit der Weltanschauung und Kultur des Zielpublikums vertraut machen ...

---

## 7. Schlußfolgerungen

Im *Evangelical Missions Quarterly* hat Tom Steffen 1993 einen Artikel mit dem Titel: "Zeigt den Jesus-Film nicht..." veröffentlicht.<sup>36</sup> Er beschreibt darin sechs Vorbedingungen, die beachtet werden müssen, wenn man den Jesus-Film mit Gewinn einsetzen will. Man muß:

1. sich mit der Weltanschauung und Kultur des Zielpublikums vertraut machen.

2. sich durch ein glaubwürdiges Leben das Recht erarbeiten, angehört zu werden.

3. sich das Recht erarbeiten, von den richtigen Leuten gehört zu werden, d. h. Einführungskontakte knüpfen.

4. verstehen, wie Entscheidungen getroffen werden.

5. die Integration von neuen Gläubigen in Gemeinden vorbereiten.

6. Zuschauern vor der Aufführung des Films die Grundkenntnisse des Evangeliums vermitteln.

Im folgenden sollen die Schlußfolgerungen aus den Überlegungen dieser Arbeit gezogen werden. Dabei werden Berechtigung und Durchführbarkeit von Steffens Thesen überprüft. Falls der Jesus-Film mehr als ein Unterhaltungsobjekt, nämlich ein Mittel zur Übermittlung des Evangeliums und zum Gemeindebau sein will, steht er nicht allein in einer Evangelisation, ist auch nicht ihr Höhepunkt, sondern ist in eine Reihe von Prozessen eingebettet, die sorgfältig beachtet werden müssen.

Die Vorbereitung beginnt mit den Kontakten am Aufführungsort. Sie beginnen bei den lokalen Christen und beziehen sie in alle Überlegungen ein. Sie müssen von der Notwendigkeit der Filmvorführung überzeugt sein. Dabei ist es wichtig, sich mit der lokalen Kultur, ihren Denkstrukturen und ihrer Weltanschauung vertraut zu machen. Es ist auch wichtig zu wissen, wie Entscheidungsprozesse ablaufen und wie Kontakte geknüpft werden. Danach können die Autoritäten kontaktiert und ihre Genehmigung eingeholt werden. Wenn die veranstaltende Organisation am Ort schon einen guten Ruf hat, wird dies die Verhandlungen erleichtern und Widerstände nach der Vorführung vermindern helfen.

Leider ist es nur selten möglich, Grundkenntnisse des Evangeliums vor der Aufführung zu vermitteln. Dies wäre wünschenswert, um ein besseres Verständnis der Botschaft zu erreichen. Denkbar sind aber Hausbesuche durch Seelsorgehelfer im Rahmen der Vorbereitungen als gutes Mittel zur Einladung. Ein wesentliches Element ist die Vorbereitung dieser Seelsorgehelfer zur Vorführung und Nacharbeit mit Hilfestellung zur Weitergabe des

---

<sup>36</sup> Tom Steffen, "Don't show the 'Jesus' film..." *EMQ* 29 (1993): 272-276, dessen Abstract in Friedhilde Stricker, "Keine Vorführung des 'Jesus-Films'...", *Evangelikale Missiologie* 11 (1995): 86-88.

Evangeliums in einer der Kultur angepaßten Art. Der Jesus-Film ist ein sehr effektives Kommunikationsmittel. Dadurch, daß er Wort und Bild kombiniert, erhöht er die Wirkung der Botschaft wesentlich. Der Film als Medium zieht noch an vielen Orten eine große Aufmerksamkeit auf sich und verstärkt so die Wirkung. Darüber hinaus wird in oralen Kulturen der Unterschied zwischen Bild und Realität weniger scharf gezogen, so daß dem Filmgeschehen Wirklichkeitscharakter zukommt. Steht noch eine glaubwürdige Organisation hinter der Vorführung, erhöht sich die Akzeptanz der Botschaft weiter.

Als Massenmedium unterliegt der Jesus-Film auch Einschränkungen. Er ist gut geeignet, Informationen zu übermitteln, aber weniger geeignet, Menschen zu relevanten Entscheidungen zu führen. Jeder Zuschauer steht anderswo im Bekehrungsvorgang. Er muß somit eine individuelle Behandlung erfahren können. Da Entscheidungen von der konkreten Situation des Individuums abhängen, muß unsere Botschaft darauf abgestimmt sein. Deshalb ist die Ergänzung der standardisierten Botschaft des Films durch eine kontextualisierte Botschaft eines lokalen Verkündigers entscheidend.

Den Seelsorgehelfern kommt in der Individualisierung der Botschaft eine wesentliche Rolle zu.

Sollen die Entscheidungen des Aufführungsabends lebensbestimmend werden, müssen sie in der Nacharbeit durch Klärung der Motive verstärkt werden. Dies beginnt am Tag nach der Aufführung, um sozial bedingte Entscheidungen durch eine individuell zugeschnittene Verstärkung der Botschaft persönlich zu orientieren und bei Zweifeln zu helfen. Eine systematische Einführung in die biblischen Grundkenntnisse und persönliche Begleitung sind in dieser Phase entscheidend. Soll eine Gemeinde entstehen, müssen alle beteiligten Organisatoren von Beginn an diese Vision gezielt und koordiniert verfolgen. Den Forderungen Steffens kann also außer der sechsten zugestimmt werden. Eine Vermittlung der Grundkenntnisse des Evangeliums ist vor

der Aufführung in den meisten Fällen unrealistisch. Sie muß aber unbedingt nach der Entscheidung nachgeholt werden. Die zweite Vorbedingung eines gelebten Glaubenszeugnisses wird, falls erfüllt, vieles erleichtern, kann aber nicht als unbedingt notwendig angesehen werden.

Programmatisch können folgende Punkte zur Verwendung des Jesus-Films formuliert werden:

\* Der Jesus-Film ist ein überdurchschnittlich effektives Kommunikationsmittel für das Evangelium.

\* Der Jesus-Film hat als Massenmedium seine Einschränkungen und muß von flankierenden Maßnahmen begleitet sein.

\* In der Vorbereitung ist auf ein Vorgehen zu achten, das auf Konsens beruht. Es ist wichtig, alle bestehenden Gemeinden und Christen einzubeziehen und alle wichtigen Autoritäten zu begrüßen. Besonders ist auf die Ausbildung der Seelsorgehelfer in kulturangepaßter Übermittlung des Evangeliums Wert zu legen. Das Zusammenarbeiten mit Einheimischen soll als Nebeneffekt in die lokale Kultur einführen.

---

### **... Zuschauern vor der Aufführung des Films die Grundkenntnisse des Evangeliums vermitteln ...**

---

\* Bei der Aufführung soll eine kontextualisierte Botschaft durch einen lokalen Pastor die standardisierte Botschaft des Jesus-Films ergänzen. Die Kontakte der Seelsorgehelfer in der Menge während der Pausen und nach der Aufführung dienen ebenfalls der Individualisierung der Botschaft.

\* Die Nacharbeit beginnt am Tag nach der Vorführung. Sie schließt ein persönliches Begleiten jener, die eine Entscheidung getroffen haben, eine systematische Einführung in die biblischen Grundkenntnisse und die Integration in eine Gemeinde mit ein.

## Als Laudatio zum 90. Geburtstag von Friso Melzer

Albrecht Hauser

**Friso Melzer, Jesus Christus, der Erlöser der Welt. Erkenntnisse und Zeugnisse aus 60 Jahren missionarischer Dienste in Indien, Württemberg und anderswo.** Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1995, 157 S.

Dieser lesenswerte Sammelband verschiedenster Aufsätze von Friso Melzer spiegelt die schöpferische und erfrischende Direktheit des Autors. Es lohnt sich, die missionstheologischen und sprachwissenschaftlichen "Einsichten und Zeugnisse aus 60 Jahren missionarischer Dienste in Indien, Württemberg und anderswo" dieser inzwischen 90 Jahre alt gewordenen geistlichen Persönlichkeit einer jüngeren Generation von Theologen und Missionaren zugänglich zu machen. Friso Melzer illustriert wie kaum ein anderer, wie durch die grenzüberschreitende Verkündigung des Evangeliums auch die Fragen im Blick auf Kultur und Sprache neu aufbrechen und wie das authentische Zeugnis des Evangeliums missionstheologisches Denken und Schaffen befruchten kann. Gerade in einer Zeit, in der das Vertrauen in das Evangelium sehr angefochten ist und der Zeitgeist gerne suggeriert, daß der christliche Glaube nur eine "Spielart" des Religiösen ist, braucht es die klare und aus der Mitte des Evangeliums geborene Direktheit eines Friso Melzer, um aller geistigen und geistlichen Vernebelung zu wehren. Er versteht es, sich im Vertrauen auf das Evangelium den missionstheologischen Herausforderungen in der Begegnung mit den asiatischen Hochreligionen, wie auch im heimischen Kulturkreis so zu stellen, daß das WORT in den Wörtern, nämlich Jesus Christus, der Erlöser und Heiland der Welt, klar und unmißverständlich bezeugt wird. Wer Friso Melzer liest, der stößt selbst an unerwarteten Stellen auf Gold. Die im Missionsdienst in Indien gewonnene theophologische Erkenntnisse hat er wie kaum ein anderer auf "die deutsche Sprache im Dienste der Christnachsfolge" übertragen. Er kann uns die Liebe zur Sprache, Wege zum klaren Denken und die Zusammenhänge von Sprache und Geist, wie auch Glauben und Denken in einer christlich verantwortlichen Weise erschließen. Melzer hat sich ein Leben lang den tatsächlichen Fragen seiner Zeit aus der Liebe zur Wahrheit der Heiligen Schrift heraus gestellt. In der Direktheit und Schlichtheit seiner Sprache verdeutlicht er die Bedeutung einer seiner eigenen Aussagen, nämlich, daß "je klarer der Geist eines Menschen ist, desto schlichter auch seine Sprache". Melzer illustriert, daß ein biblisch bestimmter Christusglaube ohne Angst mit gutem Grund der Welt der Religionen und Ideologien begegnen und standhalten kann. Sein ganzheitliches Denken, seine Schau der biblischen Gesamtwirklichkeit, die sprachwissenschaftlichen, geistlich-philologischen Einsichten im Übersetzen des Evangeliums, wie auch sein Mut zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit lassen einen immer wieder zu Melzer greifen. Ihm zu begegnen und sich seinem Denkansatz zu stellen, ist immer anregend und mitunter hilfreich spannend.

Der im Verlag für Kultur und Wissenschaft herausgebrachte Sammelband bildet hier keine Ausnahme. Es handelt sich z.T um ältere und neu überarbeitete Artikel aus Publikationen, die inzwischen weitgehend vergriffen sind. Im Vorwort begründet Melzer den Titel des Buches, der dem Inhalt entspricht. Dabei ist auf jedes Wort zu achten, denn das im Titel erscheinende Wort "durch" vor Friso Melzer will sagen, daß sich Melzer personhaft mit dem, was er zu sagen hat, identifiziert und sich als Werkzeug in der Hand seines Meisters versteht. Jesus Christus als Erlöser der Welt zu bezeugen, betrachtet der Autor nicht nur als seine persönliche Lebensaufgabe, sondern als das Mandat der christlichen Kirche als Bekenntnisgemeinschaft in jeder Generation. Die insgesamt 17 Aufsätze illustrieren etwas vom integrierten Denken des Autors. Die ersten 9 Artikel im I. Teil des Buches sind mit "Erkenntnisse" überschrieben, der II. Teil als "Zeugnisse" bezeichnet. Doch wie der Autor selbst betont, sind Erkenntnisse und

Zeugnisse zwei Seiten einer Wirklichkeit: Sie möchten auch in eine Richtung wirken, nämlich, daß in Jesus Christus und durch IHN der lebendige und dreieinige Gott verherrlicht und durch ihn Menschen die befreiende und lebensbefähigende Botschaft der Erlösung hören, um so im Glauben gestärkt und auf dem Lebensweg ermutigt zu werden.

Der Autor war von 1935-1940 Missionar in Indien, von der Basler Mission ausgesandt. Dabei war er auch zwei Jahre "Principal" des Malabar Christian Colleges in Calicut. Der Ausbruch des 2. Weltkrieges brachte eine jähe Unterbrechung seiner Missionarslaufbahn in Indien, aber keineswegs seiner missionarischen Berufung. Indien war sozusagen die Vorbereitung für das reiche missionstheologische und philologische Schaffen in "Württemberg und anderswo".

Nicht nur im 1. Artikel: "Dialog und Verkündigung" greift der Autor die Frage des Verhältnisses von Dialog und Verkündigung auf und warnt - bei aller grundsätzlichen Bejahung dialogischer Begegnung - daß "ein bloßer Dialog, der letztlich zu keiner Umkehr, zu keiner Hinkehr zu Gott als dem Vater Jesu Christi führt, nicht an die Stelle wirksamer Verkündigung gesetzt werden" darf (S.17). Gerade im Gespräch mit Menschen anderen Glaubens ist für Melzer die Christus-Offenbarung die Mitte seines Denkens. Hier erkennt er auch den hermeneutischen Schlüssel im interreligiösen Gespräch (S.110). Da in Jesus Christus Gottes Liebe und Wahrheit Gestalt angenommen hat, ist es zwingend, daß im Dialog die Wahrheitsfrage nicht ausgeklammert wird, nämlich die artikulierte Frage nach Jesus Christus, der von sich bezeugt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14,6). Dies zu verschweigen wäre für Melzer ein Verlust der Lebenswirklichkeit. Es lohnt sich, unter diesem Gesichtspunkt auch Artikel 15 zu lesen, eine missionstheologische Auslegung des Hoheliedes der Liebe (1. Kor. 13), unter der Überschrift: "Religion ohne Liebe ist - nichts."

Besonders lesenswert sind auch die Artikel 9 und 10, denn hier läßt uns Melzer in persönlicher Weise mit Karl Hartenstein und Karl Heim zusammentreffen. Beiden verdankt Melzer wesentliche theologische und missionstheologische Einsichten und Impulse. Beim Lesen wird man unweigerlich stimuliert und zum eigenen missionstheologischen Nachdenken angeregt. Wer Melzer verstehen lernt, wird auch auf die Spuren von Hartenstein und Heim stoßen. Wie Melzer selbst können auch sie einer jungen Generation im Umbruch der Zeit hilfreiche Orientierung und Mut vermitteln. Melzer stellt Karl Hartenstein (1894 - 1952) als einen personhaften, dialogischen, prophetischen und ethischen Denker vor, dem es nicht an geistlichem Urteilsvermögen im Blick auf Religionen und Ideologien seiner Zeit mangelte. Wieviel Melzer seinem theologischen Lehrer Karl Heim zu verdanken hat, verdeutlicht Artikel 10. Melzer hat sich Heims theologische und heilsgeschichtliche Gesamtschau weitgehend zu eigen gemacht und in seiner literarischen Arbeit weitergeführt. Heim und Hartenstein haben Melzer geholfen, auch in der Begegnung mit Indien sein heilsgeschichtliches Denken durchzuhalten und einer Gnostifizierung des christlichen Glaubens zu wehren.

Wer Dr. theol. Dr. phil. Friso Melzer noch nicht kennt, wird durch diesen Sammelband ange-regt werden, mehr von ihm zu lesen, um in der Begegnung mit ihm zum eigenständiger theologischen Denken und Handeln angeregt zu werden. Wer ihn bereits durch seine vieler Veröffentlichungen kennt, und ihm auch im Leben schon persönlich begegnet ist, der wird immer wieder zu seinen Büchern greifen und wird sich daher auch nicht nehmen lassen, diesen wertvollen Sammelband sein Eigen nennen zu wollen. Es lohnt sich, die Früchte seines li-terarischen Schaffens kennenzulernen. Friso Melzer will über seine Zeit hinaus gehört, verstanden und für die gegenwärtigen theologischen und missionstheologischen Herausfor-derungen fruchtbar gemacht werden. Der Sammelband ist wie eine Perlenkette hilfreicher Ei-kennnisse und Zeugnisse, für die es sich nicht nur lohnt, persönlich Zeit zum Betrachten z finden, sondern die man auch gerne weiterempfiehlt, denn Friso Melzer wirkt bis ins hohe A-ter wie ein Baum am frischen Wasser.

# Silberhochzeit in der 'alten Heimat'

Klaus W. Müller

## Späte Erkenntnisse eines Missionars

*Dr. Klaus W. Müller ist Vorsitzender des Afem und Professor für Missionswissenschaft am Columbia Biblical Seminary, nachdem er lange im Rahmen der Freien Hochschule für Mission lehrte. Zuvor war er Missionar der Liebenzeller Mission auf den Trukinseln.<sup>1</sup>*

Hochzeit unter Palmen - welches Paar wünscht sich das nicht? Bei uns war das so - allerdings ohne Angehörige und Verwandte, dafür mit allen Missionaren. Das war im Juni 1971. Ich war damals schon beinahe eineinhalb Jahre auf den Mortlock-Inseln gewesen, das sind einsame, flache, kleine Außeninseln des Chuuk-Gebietes von Mikronesien. Dort hatte ich die Sprache gelernt und mit der Gemeindegarbeit begonnen. Zwei Jahre nach unserer Hochzeit begannen wir mit einer neuen Aufgabe auf Puluwat, das für weitere Jahre unsere Heimat werden sollte und unser Leben nachhaltig prägte, auch das unserer Kinder.

Deshalb nahmen wir uns vor, irgendwann wieder dahin zurückzukehren. Aus Anlaß unserer Silberhochzeit im vergangenen Jahr planten wir die Reise mit der Familie. Darüber hinaus lag schon lange eine Einladung der Kirchenleitung der Evangelical Church of Chuuk vor, als Redner bei der Pastorenkonferenz zu dienen. Nach fünfzehn Jahren kehrten wir als Familie zurück, dazu mein Bruder und dessen Frau, die uns während unseres Missionsdienstes intensiv begleitet hatten. Wir waren alle mächtig gespannt.

Das erste eindruckliche Erlebnis war die Sprache: sie kam sofort ohne größere Schwierigkeiten wieder - der Unterricht über das Thema "scham- und schuldorientiertes Gewissen" fiel eigentlich nicht schwer, auch konnte ich die Logik und das Verständnisraster der Kultur schnell wieder erfassen. Schwieriger

war die Thematik. Lothar Käser hatte mich damals schon auf das Phänomen 'Schamorientierung' aufmerksam gemacht, jeder von uns arbeitete später selbständig daran weiter, und durch unser Studium - er in Anthropologie,<sup>2</sup> ich in Missiologie<sup>3</sup> - ergänzten wir gegenseitig unsere Erkenntnisse, die seither den Missionaren, die an der Freien Hochschule für Mission in Korntal<sup>4</sup> studierten, zugute kamen.

## Es lohnt sich, in Menschen zu investieren, weniger in Projekte und Häuser.

Nun kam der Test: Wie reagierten die Mikronesier selbst darauf, was wir von ihnen und über sie erarbeitet hatten? Die soziologischen und tiefenpsychologischen Zusammenhänge beim Gewissen<sup>5</sup> waren zwar einigermaßen schwierig für die Pastoren zu erkennen, die nur wenige Jahre Schulbildung hatten. Die Beispiele vor allem aus dem Alten Testament und aus ihrer eigenen Kultur eröffnete ihnen jedoch eine neue Welt - die Erkenntnis über sich selbst, aus einer ungewohnten Perspektive, und über die Bibel, die in einer schamorientierten Kultur<sup>6</sup> entstanden ist. Wieder zeigte sich, daß

<sup>2</sup> Lothar Käser. "Der Begriff Seele bei den Insulanern von Truk." Freiburg: Dissertation, 1977. Heute noch erhältlich bei der Freien Hochschule für Mission, Hindenburgstr. 36, 70825 Korntal. Ders. *Fremde Kulturen*. Bad Liebenzell: Edition Verlag der Liebenzeller Mission und Erlangen: Verlag der Evang.-lutherischen Mission, 1997.

<sup>3</sup> Siehe Artikel "Elenktik" mit bibliographischen Angaben in em 4/96.

<sup>4</sup> Lothar Käser unterrichtet im Fach "Anthropologie für Missionare", ich im Fach "Interkulturelle Evangelistik" (CBS Korntal) und "Elenktik - das scham- und schuldorientierte Gewissen" (SMF Korntal).

<sup>5</sup> C. Ellis Nelson, ed. *Conscience: Theological and Psychological Perspectives*. New York, Paramus, Toronto: Newman Press, 1973.

<sup>6</sup> Vgl. Shin Funaki. "The Significance of the Old Testament Concept of 'Losing Face'". M.A. Thesis, Wheaton College, 1957.

<sup>1</sup> Anschrift siehe Impressum.

Angehörige einer solchen Kultur dem Alten Testament näher stehen als wir, die wir durch die Aufklärung geprägt sind. Durch das Alte Testament wird die Grundlage zum Verständnis für das Neue Testament gelegt; es ist deshalb unverzichtbar - mehr noch: es ist die Voraussetzung zum Verstehen des Evangeliums.<sup>7</sup> Welche Probleme hatten die Propheten, die das schuldorientierte Wort Gottes in diese Mentalität und Logik hinein vermitteln mußten - sie haben es vermutlich kaum selbst verstanden. Immer wieder klagten sie darüber, daß die Menschen in Israel die Gedanken Gottes einfach ausblendeten und in der praktischen Umsetzung hilflos waren.<sup>8</sup>

So ähnlich ging es auch den Insulanern - und ich hatte als Missionar zu wenig wirkliche Kenntnis von den Hintergründen ihres Empfindens und ihrer Reaktionen. Deshalb bat ich nun bei den biblischen und kulturellen Konzepten, auf die ich zu sprechen kam, die mikronesischen Brüder um Verzeihung dafür, daß ich es damals nicht besser erklären konnte und von meinem Hintergrund ausgegangen war. Ich warb um Verständnis für Missionare, die ganz anders geprägt und sich ihrer hindernden Eigenprägung auch meist nicht bewußt sind.

Daß sich Missionare auf die fremde Kultur einzustellen haben, hat sich inzwischen bei ihnen herumgesprochen; oft genug bleiben sie jedoch dabei an äußeren Anpassungen hängen, die noch nicht einmal so sehr wichtig sind. Leider lernen die meisten Missionare auch nur die Umgangs- oder Handelssprache und dringen nicht tiefer in die Zusammenhänge vor, die das Denksystem erschließen. Dies kann erst nach der und durch die korrekte und vollständige Erfassung erahnt werden. Missionare müssen sich der Zusammenhänge und des Einflusses ihrer eigenen Kultur auf ihre persönliche Logik und Vernunft bewußt werden, die nicht nur im Gegensatz zur anderen Kultur, sondern oft auch zum Wort Gottes stehen. Wer sich dessen nicht

<sup>7</sup> Hans-Christoph Bär. "Chronologisch-heilsgeschichtlicher Bibelunterricht unter den Karen im Bezirk Omkai (Nordthailand) anhand von McIlwains Programm 'Building in firm Foundations'. Eine biblisch-theologische Untersuchung." M.A. Abschlußarbeit. Komtal: CBS/ESK, 1996.

<sup>8</sup> Vgl. Jes. 6,9-10; 28,9; 40,21; 44,18 Stchw. "verstehen".

bewußt wird, geht von der eigenen Denkstruktur als selbstverständliche Grundlage für die Erkenntnis biblischer Wahrheit aus.<sup>9</sup> Das ist die größte Schwierigkeit für Missionare; auf diesem Gebiet machen sie am meisten Fehler. Sie sind sich nicht bewußt, daß ihre Exegese ihre Ethik, ihr Empfinden und ihr Gewissen von ihrer eigenen Mentalität, Logik und Kultur bestimmt sind. Die Auswirkungen der europäischen ideologischen Aufklärung mit der Orientierung an der menschlichen Vernunft und mit dem kausalen Denken sind auch in der westlichen Theologie erkennbar. 'Reine' Theologen haben dafür leider wenig Verständnis, und gerade sie bilden die meisten Missionare aus.<sup>10</sup> Deshalb sind die 'Augen' vieler Missionare 'gehalten', die andere Kultur richtig zu sehen.

Missionare müssen sich einem Denk-Umlernprozess unterziehen; dafür erhalten sie am wenigsten Hilfe und Anleitung in ihrer Ausbildung. Doch es gibt heute Werkzeuge, die es Missionaren ermöglichen, in diese interessanten Hintergründe einer anderen Kultur einzudringen.<sup>11</sup> Missionare sind verantwortlich dafür, wie die Menschen einer anderen Kultur das Evangelium einordnen und umsetzen.

*Durchgreifende, dauerhafte, von den Einheimischen selbst gewollte und initiierte Veränderungen in einer Kultur gehen vom Verstehen der Beschaffenheit und der Funktion des Gewissens aus. Darin sind Autorität, Werte, Maßstäbe und die Kraft verankert, die es Menschen ermöglicht, alte Verhaltensmuster abzuliegen und neue einzulernen.*<sup>12</sup> Das greift tief - bis in die Familienstrukturen und in die Erziehung,<sup>13</sup> in Traditionen wie z.B. bei der Praxis

<sup>9</sup> Siehe Georg Huntemann. *Ideologische Unterwanderung in Gemeinde, Theologie und Bekenntnis*. Bad Liebenzell, Verlag der Liebenzeller Mission, 1985.

<sup>10</sup> K. W. Müller. "Die Auswirkungen des Schriftverständnisses auf die missionarische Arbeit." *Bibel und Gemeinde*, 4/90. S. 372-380.

<sup>11</sup> Vgl. dafür z.B. die beiden Titel von Sherwood Lingenfelter. *Transforming Culture, and Agents of Transformation*. Grand Rapids: Baker, 1992 und 1996.

<sup>12</sup> Vgl. Samuel Wunderli. "The Significance of Shame and Guilt-Oriented Consciences for Cross-Cultural Ministry." M.A. Thesis. Columbia: CBS, 1990.

<sup>13</sup> Vgl. Anny Niess. "Die Mädchenerziehung bei den Deutschbrasilianern: Eine geschichtliche Untersuchung."

der Adoption, die auf Chuuk heute noch unter Verwandten und Bekannten gang und gäbe ist.

Einige Teilnehmer der Konferenz haben hohe Funktionen in der Regierung inne. Bei der Auswertung am Ende der Schulung wurde mir bestätigt: "Seither wurde uns bewußt, daß manche unserer Traditionen nicht mit dem Evangelium übereinstimmen; es war jedoch für uns so absurd, daß wir das verdrängten. Jetzt erkennen wir Hintergründe und sind eher bereit, die biblischen Erkenntnisse zu akzeptieren und umzusetzen." Der oberste Richter von Chuuk, Wanis Simina, saß in der ersten Reihe und schrieb fleißig mit. Er bat mich, wiederzukommen, um das Thema zu wiederholen und fortzusetzen, um die Implikationen für die sozialen Zusammenhänge in der Kultur stärker herauszuarbeiten und ihnen Werkzeuge für die Praxis zu vermitteln - aber dann in Englisch. Die Konzepte seien dann kompakter und Vorgänge konkreter zu erfassen als in ihrer eigenen Sprache. Meine sprachlichen Grenzen und die beschränkten Ausdrucksmöglichkeit in der Chuuksprache für wissenschaftliche Zusammenhänge waren offensichtlich geworden. Unsere europäischen Sprachen entwickelten sich erst mit den Erkenntnissen der Wissenschaft und Technik zu den komplizierten Strukturen, die es heute Ausländern schwer machen, unsere Sprache zu lernen: die Denkkonzepte fehlen ihnen dafür. *Manche biblischen Elemente brauchen deshalb einige Generationen, bis sie in einer Kultur, in einer einheimischen Gemeinde 'Fuß fassen'*.<sup>14</sup>

Die meisten Teilnehmer sprachen nur Chuuk. Für sie mußte die Thematik stark vereinfacht werden, aber auch sie hatten Wesentli-

ches verstanden. Ein Pastor<sup>15</sup> mittleren Alters stand in der letzten Diskussion auf und bekannte vor seinen ca. 80 Kollegen: "Ich dachte früher, Du wolltest uns nicht verstehen und hättest uns angegriffen. Ich verstehe jetzt, daß du es selbst nicht besser gewußt hast. Ich hatte Dein Verhalten falsch eingeschätzt und habe Dich bei der Missionsleitung in Deutschland und hier in der Kirchenleitung verleumdet. Ich bitte Dich um Verzeihung." - In dieser tiefen inneren Bewegung feierten wir zusammen das Heilige Abendmahl - vielleicht das eindrucklichste in meinem ganzen Leben. Wie oben erwähnt: Manche Erkenntnisse setzen sich erst sehr spät durch, manche erleben wir selbst nicht mehr. Viele Missionare leiden unter solchen Situationen und haben keine Chance, ein Urteil oder eine Ansicht zu korrigieren. Rechtfertigung und Vergebung durch Gott sind unabhängig von der Beglaubigung durch andere Menschen, sie sind vollkommen; wir dürfen sie annehmen und anderen zusprechen.

Nach diesen tiefen Eindrücken reisten wir mit einem gemieteten Fischerboot zuerst nach Oneop auf den Mortlockinseln, dann nach Puluwat. Es war, als ob die Zeit inzwischen stehen geblieben wäre. Manchen Freunden sahen wir zwar die Jahre an, doch die innere Verbundenheit war nicht gealtert. Selbst Kinder und Jugendliche, die nur von uns gehört hatten, sprachen uns an, als ob sie uns schon immer kannten. Unsere Missionsstation, auf die ich wegen ihrer Funktionalität nicht wenig stolz gewesen war - ist jetzt eine noch bewohnbare Ruine. Doch die Gemeinde stand und hatte missionarische Initiative ergriffen. Beim Gottesdienst versagte dem Pastor die Stimme. Er brauchte lange, als er den nachhaltigen Einfluß unseres Dienstes von damals beschreiben woll-

M.A. Abschlußarbeit. Komtal: FHM, 1986. Melford E. Spiro. *Children of the Kibbutz: A Study in Child Training and Personality*. Cambridge/Mass. and London: Harvard Univ. Press, 1975.

<sup>14</sup> George W. Peters sprach in diesem Zusammenhang von zwei bis drei Generationen. Missionare sind oft zu ungeduldig und meinen, biblische Prinzipien während ihrer Dienstzeit durchsetzen und einführen zu können. Dabei machen sie sich selbst zur Autorität dieser Prinzipien und wenn sie abreisen, fallen diese Strukturen zusammen. Denken wir daran, wie lange es bei uns in Europa gedauert hat, bis sich z.B. ethische Prinzipien der Gleichberechtigung der Frau durchsetzen ließen.

<sup>15</sup> Dieser Pastor war damals gleich nach unserer Abreise zum Leiter der Kirche gewählt worden und hatte jahrelang recht selbstherrlich gehandelt; u.a. schrieb er im Namen der Kirche Briefe, von denen der Vorstand nichts wußte und mit deren Inhalt er auch nicht einverstanden war. So schrieb er auch Briefe an die Missionsleitung über mich; ich wußte um die Hintergründe für seine Argumente, Vorstandsmitglieder bestätigten meine Ansicht. Es war jedoch nicht möglich, das falsche Bild über mich bei der Mission zu korrigieren - dem Kirchenleiter wurde geglaubt.

te. Das waren nicht nur Höflichkeitsfloskeln. Damals - das war vor etwa 20 Jahren, hatte ich die Prinzipien für die Nachfolge des traditionellen 'Chiefs' erforscht. Dabei entstand eine vollständige Genealogie des 'Häuptlingsstammes' von Puluwat, mit einer lückenlosen Aufzählung aller 'Chiefs' in beiden Dörfern der Insel von Beginn des 19. Jahrhunderts an.<sup>16</sup> Diese diente seither im Unterricht über 'Interkulturellen Gemeindebau' als wichtiges Anschauungsmaterial über die traditionellen Einflüsse in einer Gemeinde. Nun überreichte ich den wichtigsten Personen der Insel und der Gemeinde, vor allem meinem damaligen Informanten, je eine Kopie. Es war beeindruckend, wie schnell sie diese recht komplizierte graphische Darstellung zu 'lesen' verstanden. - Ein alter traditioneller Kapitän, ein Christ, vermittelte nun den jungen Männern kostenlos seine wertvollen Kenntnisse in der einheimischen Technik der Navigation und des Kanubaus, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Das wäre früher so nicht möglich gewesen.

Die zwei Tage waren randvoll mit Gesprächen, auch mit Seelsorge bis tief in die Nacht. Der Abschied: ein schmerzhaftes Losreißen auf beiden Seiten. Auf dem Schiff konnten wir uns noch einmal in Ruhe mit dem Pastor unterhalten. Er hat es nicht leicht. Fast die Hälfte der Inselbevölkerung sind ausgewandert - vor allem Männer, die auf Guam, Hawaii und in den USA Arbeit und Geld suchen. Die Inselflucht bewirkt enorme ethische Probleme. Die junge Generation muß die Verantwortung viel früher als ihre Väter übernehmen. Der Lebensstandard ist höher, manche Insulaner sind an Video und Satellitenfernsehen mit Solarbetrieb gewöhnt. Ihre Häuser sind solide und haben einfache sanitäre Einrichtungen, auch komfortable Wohnzimmer; Kühlaggregate sind fast normal geworden. Manches brauchen sie nicht und haben's doch, auf anderes verzichten sie

freiwillig. Mit Geld und moderner Technik lernen sie eigenverantwortlich umzugehen.

Finanzielle und technische Hilfe von seiten der Missionare ist in vielen Fällen weniger nötig als Missionare denken, sie ist sogar vielleicht eher hinderlich für die geistliche Eigenständigkeit der Gemeinden. *Nur was die Leute selbst wollen und dafür Initiative ergreifen, wird ihr Eigentum sein.* Das dauert jedoch alles viel länger, als wir warten können. Das ist unser Problem.<sup>17</sup> Die Menschen dort haben viel mehr Zeit. Unsere Geschenke wecken Erwartungen, stärken künstliche Bedürfnisse, die die Missionsarbeit in Sackgassen führen. Die einheimische Missionsarbeit muß sich aus geistlichen Motiven entwickeln. Sie muß vom Heiligen Geist durch das verstandene Evangelium geweckt werden. *Unser Vorbild in der Opfer- und Leidensbereitschaft, in der Abhängigkeit und in der Beziehung zu unserem Herrn bewirken dabei mehr als unser Geld, auf jeden Fall mehr Dauerhaftes.*

Der Besuch auf Puluwat - und die Schulung der Pastoren von Chuuk waren für uns ein heilsamer Blick in die Vergangenheit, der Akzente setzte für die Prioritäten der Zukunft in der Mission und war eine Bestätigung: *Es lohnt sich, in Menschen zu investieren, weniger in Projekte und Häuser.* Positive Veränderungen und die Bewältigung der unvermeidlichen Einflüsse auf die Kultur geschehen durch Christen, die vom Evangelium und vom Geist Gottes erfaßt sind. Das muß unsere Priorität bleiben: Die von unserer Mentalität unbelastete, sprachlich wirklich verständliche und kulturrelevante Verkündigung des unverkürzten Evangeliums von Jesus Christus, der direkte Dienst am Menschen. Das ist unser Ziel in der Mission, für das wir lernen und lehren, leiden und arbeiten. - Diese bestätigte Erkenntnis war ein schönes Geschenk zur Silberhochzeit.

<sup>16</sup> Mit Hilfe des Bandes über Puluwat der alten, längst vergiffenen Bücher über die *Ergebnisse der deutschen Südsee-Expedition von 1908-1910*. Dr.G.Thilenius, Hg. Band 6. 2. Halbband: *Polowat, Hok und Satowal*. Nach den Aufzeichnungen von Prof. Dr. Hambruch und Dr. Sarfert bearbeitet von Dr. Hans Damm. Hamburg: Friedrichsen, De Gruyter & Co.m.b.H., 1935.

<sup>17</sup> Manfred Schiller. "Einheimische Teams als wirksames Modell für Evangelisation und Gemeindegründung: Eine Untersuchung, Darstellung und Förderung kulturell relevanter und biblisch bedeutsamer Faktoren für einen effektiven Einsatz einheimischer Evangelisations- und Gemeindegründungsteams innerhalb der Afrika Inland Kirche in Kisii (Kenia)". M. A. Abschlußarbeit, Komtal: CBS/ESK, 1997.

# Richtlinien für die Abfassung von Beiträgen in "Evangelikale Missiologie"

(Gültig ab Heft 1/98)

Die Schriftleitung ist allen Autoren zu Dank verpflichtet, die sich zur Arbeitserleichterung an folgende Regeln für das Abfassen der Artikelmanuskripte halten:

## Äußere Gestaltung

Die äußere Gestaltung der Beiträge (insbesondere Gliederung und Literaturangaben) richtet sich im wesentlichen nach:

Wie verfaßt man eine wissenschaftliche Arbeit? *Duden Taschenbücher (DT) 21. Mannheim: Dudenverlag, 1988<sup>2</sup>.*

## Einreichung

Bitte reichen Sie den Artikel auf Diskette (ideal ist WORD 5.0, sonst WINWORD oder irgendeine DOS-Version auf einer 3,5 Zoll Diskette, notfalls auf 5,25 Zoll) und als Ausdruck ein. Da wir Sie im Regelfall bitten, nach der Lektorierung die Änderungen selbst einzutragen, reicht zunächst auch ein Ausdruck, bis sie grünes Licht oder eine lektorierte Fassung erhalten.

## Länge

Eine Seite in **em** umfaßt im Durchschnitt 4.000 Anschläge. Ein Hauptartikel sollte in der Regel nicht mehr als 7,5 Seiten in **em** (30.000 Anschläge) einschließlich Anmerkungen haben.

## Gliederung

Eine Numerierung der Überschriften ist nicht notwendig, kann aber, wenn es sinnvoll ist, erfolgen. Die Gliederung erfolgt dann nach Ordnungszahlen (Dezimalgliederung; siehe Duden S. 125-126).

Beispiel:

- 1.
- 1.1.
- 1.2.
- 1.3.
- ...
- 1.9.
- 1.10.
- 1.11.

Die Zahl 0. kann eventuell für kurze Einleitungen verwendet werden.

Beispiel:

- 3.0. Vorbemerkung

## Zwischenüberschriften

Absätze werden durch eine Leerzeile markiert. Alle Beiträge sollten übersichtlich in Absätze unterteilt und mit sinnvollen Zwischenüberschriften versehen werden. Bitte bedenken Sie, daß Zeitschriftenartikel oft zur Information überflogen werden.

Die Zwischenüberschriften sollten abgesetzt ausgedruckt werden, brauchen aber nicht fett oder kursiv gedruckt werden. Die Zwischenüberschriften werden in üblicher Groß- und Kleinschreibung geschrieben, d. h. nicht nur mit Großbuchstaben und auch nicht mit Kapitalchen.

## Schriftarten

Als Schriftarten stehen neben dem normalen Text zur Verfügung:

*Fett*, bitte sehr sparsam nur bei wichtigen Begriffen und Aussagen verwenden (im

Schreibmaschinenmanuskript angegeben durch einfache Unterstreichung);

*Kursiv* (im Schreibmaschinenmanuskript angegeben durch doppelte Unterstreichung)

*Kurze Sätze und Aussagen*, die sich zur graphischen Wiederholung in großer Schrift im eigenen Kasten eignen (siehe Muster in jedem Heft von **em**), können durch Textmarker oder durch doppelte senkrechte Striche am Rand deutlich gemacht werden. Sie helfen uns damit, auch wenn endgültig erst beim Layout darüber entschieden wird.

## Zitate

Zitate werden bis zu zwei Zeilen Länge in Anführungsstrichen in den Text eingefügt. Längere Zitate können einen normalen einfachen Absatz bilden und werden dann ebenfalls in doppelte Anführungsstriche gesetzt. Zitate in Zitaten erhalten einfach Anführungsstriche.

Beispiel:

"Oskar sagte: 'Hau ab!'. Aber Otto wollte nicht."

## Anmerkungen

Anmerkungen werden im Heft immer auf jeder Seite unten unter dem Text wiedergegeben. Im Manuskript können sie wahlweise unten auf den Manuskriptseiten oder am Ende stehen.

Die Anmerkungen sind immer von 1 fortlaufen zu nummerieren. Sie sollten in einem Beitrag nicht ein zweites Mal mit 1 beginnen.

Nach Anmerkungen wird nur ein Punkt gesetzt, wenn ein Satz zu Ende geht, nicht aber nach bibliographischen Angaben usw.

Nach Überschrift und Nennung des Autors folgt zunächst im ersten Absatz die Vorstellung des Autors (in der Regel Haupttätigkeit bzw. Beruf, eventuell Ausbildung in Kürze und eventuell ein wichtiges Ehrenamt). Am Ende findet sich Anmerkung 1 mit der Postanschrift (mit Postabkürzung des Staates vor der Postleitzahl) und evtl. Fon/Fax und eMail-Nummer.

Hier kann auch der Anlaß der Arbeit vermerkt werden.

Beispiel:

Luther und Melanchthon  
Georg Meier

Georg Meier ist Missionar der Deutschen Mission in Kenia und Vorsitzender des Vereins "Geh' hinüber"<sup>1</sup>

(Beginn des eigentlichen Textes)

## Literaturverzeichnis

Im Regelfall wird auf die Literatur in Anmerkungen verwiesen. Nur in begründeten Ausnahmefällen drucken wir am Ende ein Literaturverzeichnis ab, wenn es bereits für sich eine eigenständige Leistung darstellt (Übersicht, Zusammenstellung). Bitte nehmen Sie dazu Rücksprache mit der Schriftleitung. Die Regeln für die bibliographischen Angaben im Literaturverzeichnis und in den Anmerkungen sind identisch.

## Literaturangaben

Folgen Sie bitte den Regeln der folgenden Beispiele. Für zahlreiche Sonderfällen sollte die im genannten Duden angeführten Regeln beachten werden. Es wird immer der erste von mehreren Verlagsorten genannt.

Beispiel für ein Buch:

Peter Asten. *Die Freiheit der Christen: Antworten auf Fragen*. neu hg. von Otto Fichte. 2 Bde. Wiener christliche Abhandlungen 27. Wien: Georgis & London: Schulte, 1987<sup>3</sup>. S. 76+98

<sup>1</sup> Meierstr. 12, D-54443 Mors, Fon/Fax 02876/67465 MBS.Otto@t-online.de. Der Aufsatz wurde auf der Jubiläumstagung zum 50jährigen Bestehen der Deutschen Mission am 12.7.1997 als Vortrag gehalten.

Beispiel für ein Buch mit Herausgeber:

Peter Asten (Hg.). *Die Freiheit der Christen: Antworten auf Fragen*. Wiener christliche Abhandlungen 27. Wien: Georgis, 1987. S. 22-23+67

Beispiel für einen Buchaufsatz:

Peter Fröhlich. "Von der Trauer". S. 55-66 in: Peter Asten (Hg.). *Die Freiheit der Christen: Antworten auf Fragen*. Wiener christliche Abhandlungen 27. Wien: Georgis, 1987. S. 56+63

Beispiel für einen Zeitschriftenartikel:

Peter Asten. "Die Freiheit der Christen: Antworten auf Fragen". *Wiener christliche Zeitschrift* NF 27 (1987): 663-678

Bitte achten Sie genau auf die Verwendung von Zeichen ( : ) und Leerschritte (z. B. immer Leerschritt nach allen Satzzeichen). Der Titel von Büchern und der Name der Zeitschrift wird kursiv gesetzt.

### Bibelstellenabkürzungen

Die Abkürzungen der biblischen Bücher etc. und die Schreibung biblischer Namen richten sich nach:

*Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1981<sup>2</sup>ff.

Beispiele:

- 2Mose 12,6
- Jos 17,12-18,3
- 2Makk 4,3+7+9-11

(In den Fällen, in denen nach der ökumenischen Schreibweise eine unter "Luth" vermerkte Schreibweise folgt, wird diese Schreibweise der Lutherbibel verwendet.)

Beachten Sie bitte, daß keine Abkürzungspunkte gesetzt werden.

### Altes Testament

1Mose	1. Buch Mose
2Mose	2. Buch Mose
3Mose	3. Buch Mose
4Mose	4. Buch Mose
5Mose	5. Buch Mose
Jos	Josua
Ri	Richter
Rut	Rut
1Sam	1. Samuel
2Sam	2. Samuel
1Kön	1. Könige
2Kön	2. Könige
1Chr	1. Chronik
2Chr	2. Chronik
Esra	Esra
Neh	Nehemia
Est	Ester
Hiob	Hiob
Ps	Psalmen
Spr	Sprüche
Pred	Prediger
Hld	Hohelied
Jes	Jesaja
Jer	Jeremia
Klgl	Klagelieder
Hes	Hesekiel
Dan	Daniel
Hos	Hosea
Joel	Joel
Am	Amos
Obd	Obadja
Jona	Jona
Mi	Micha
Na	Nahum
Hab	Habakuk
Zef	Zefanja
Hag	Haggai
Sach	Sacharja
Mal	Maleachi

### Neues Testament

Mt	Matthäus
Mk	Markus
Lk	Lukas
Joh	Johannes
Apg	Apostelgeschichte

Röm	Römer
1Kor	1. Korinther
2Kor	2. Korinther
Gal	Galater
Eph	Epheser
Phil	Philipper
Kol	Kolosser
1Thess	1. Thessalonicher
2Thess	2. Thessalonicher
1Tim	1. Timotheus
2Tim	2. Timotheus
Tit	Titus
Phlm	Philemon
Hebr	Hebräer
Jak	Jakobus
1Petr	1. Petrus
2Petr	3. Petrus
1Joh	1. Johannes
2Joh	2. Johannes
3Joh	3. Johannes
Jud	Judas
Offb	Offenbarung

### Apokryphen

Tob	Tobit/Tobias
Jft	Judit
1Makk	1. Makkabäer
2Makk	2. Makkabäer
Weish	Weisheit
Sir	Sirach

### Rezensionen

Sie werden zunächst angefragt, ob Sie zur Rezension eines bestimmten Buches bereit sind. Das Rezensionsexemplar, das die Redaktion beim Verlag anfordert, gehört Ihnen. Die Länge der Rezension wird Ihnen mit einem Anschreiben vorgegeben. Die Rezension sollte wenn irgend möglich ca. 8 Wochen nach Empfang des Buches fertig vorliegen.

Am günstigsten ist es, wenn Sie von der fertigen Rezension einen Computerausdruck auf Papier zusammen mit einer Diskette an Frau Dr. Christine Schirmacher einsenden.

Es kommt häufig vor, daß Rezensionen zu lang geraten. Mit ihrer vollständigen Veröffentlichung würde der vorgesehene Platz in **em** überschritten werden. Gelegentlich können zwar besondere Titel ausführlich besprochen werden, im allgemeinen ist aber der Leserschaft von **em** besser mit vielen, kürzeren Rezensionen gedient. Daher müssen hin und wieder Kürzungen vorgenommen werden. In aller Regel erhält der Rezensent diese Kürzung zur Freigabe zur Veröffentlichung dann noch einmal zugesandt. Kleinere, stilistische Verbesserungen werden von der Redaktion ohne Rücksprache vorgenommen.

Es ist hilfreich, wenn Sie den Titel des Buches, sowie Erscheinungsort und -jahr schon so erfassen, wie er nachher in **em** erscheinen wird. Die genaueren Angaben finden Sie oben.

#### Beispiel:

**Ludwig Gartenfreund. Der grüne Rasen gestern und heute. Brandaktuelle Gieß- und Düngertips.** New York: Der Gartenzwergverlag, 1999. 567 S. Pb. 58.00 DM

Schauen Sie sich gegebenenfalls die Rezensionen in einer neueren Ausgabe von **em** an.

Gerne können Sie mich auf (möglichst neu erschienene) Bücher aufmerksam machen, die Sie selbst gerne rezensieren würden oder mir Ihre Fach- und Interessengebiete nennen, aus denen Sie gegebenenfalls Rezensionen übernehmen würden.

Und zum Schluß: Bitte geben Sie am Ende der Rezension Ihren vollständigen Namen, Ihren Wohnort mit Postleitzahl, Ihre Tätigkeit oder Ihren Bezug zu dem besprochenen Thema an.

*Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!*

## Buchbesprechungen

**Klaus W. Müller (Hg.), Mission als Kampf mit den Mächten. Zum missiologischen Konzept des "Power Encounter". Referate der Jahrestagung für evangelikale Missiologie, Korntal, 7.-9. Januar 1993.** edition afem, mission reports, Bd.1. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1993, 154 S., 29.80 DM

Sammelbände enthalten mitunter komprimierte Information und auch manche literarische Schnäppchen, die sonst nirgendwo veröffentlicht wurden. Dies trifft auch auf die Referate der AfeM-Jahrestagung von 1993 zu.

In einem ausgezeichneten Anfangsartikel gibt Traugott Hopp, Dozent am Brüderhaus Tabor in Marburg, eine biblisch-theologische Einführung in das Thema "Kampf der Mächte".

Peter Beyerhaus stellt in seinem Beitrag "Die antagonistische Dimension der Mission - Der Kampf der Geister", Mission als grenzüberschreitende Konfrontation dar. Er erkennt dabei sowohl direkten geistlichen Kampf (i.e. Exorzismus) als auch den eher indirekten, auf Bekehrung abzielenden Kampf als unverzichtbaren Bestandteil dieser Konfrontation. In dem akademisch gehaltenen Artikel kommen wichtige Grundanliegen des Seniors der evangelikalen Missionstheologie zur Sprache.

Ferner gibt Wolfgang Simson einen Überblick über "Power Encounter in der charismatischen Missiologie". Er nennt wichtige Kernthesen, distanziert sich von Extrempositionen innerhalb der charismatischen Bewegung und kritisiert die sterile deutsche Gemeindegewirklichkeit und die verengte Negativ-Theologie. Der insgesamt gelungene Überblick beantwortet aber leider nicht die Frage, wie sich theologische und praktische Extrempositionen innerhalb der charismatischen Bewegung in der Praxis von den positiv beurteilten Aspekten scheiden lassen.

Detmar Scheunemann, der auf 30 Jahre Missionserfahrung zurückblicken kann, geht sensibel und biblisch begründet auf die praktische Seite der Begegnung mit Mächten im Missionsdienst

ein und verfolgt eine vertiefende theologische Auseinandersetzung mit dem Okkultismus.

Klaus W. Müller, erster Vorsitzender des AfeM und Dozent der Freien Hochschule für Mission in Korntal, geht mit seinem Artikel "Power Encounter als missiologisches Konzept" auf die anthropologischen und soziologischen Elemente des Power Encounters ein.

Klaus Hoppenworth, Dozent am Seminar der Liebenzeller Mission und an der Universität Tübingen behandelt in dem letzten Hauptreferat die "Mission in ihrer Auseinandersetzung mit den Mächten in den nicht-christlichen Weltreligionen" (im Hinduismus und Islam). Dabei geht er fundiert und ausschließlich auf die kognitiven Aspekte der genannten Religionen ein. Leider vernachlässigt er fast vollständig die sozialen und okkulten Ausmaße des Power Encounters beim vielerorts anzutreffenden Volks-Islams oder Volks-Hinduismus.

Neben dem rund 100seitigen Hauptteil der Dokumentation beinhaltet der Band im Anhang interessante Erfahrungs- und Forschungsberichte auf knapp 40 Seiten über Möglichkeiten und Grenzen von Zeltmacher-Mission, über "Mission und Kirche in der Mongolei seit 1989" und über die alte Frage "Zerstört Mission Kultur?", die der Autor überzeugend und sachlich verneint.

Das Buch ist ein insgesamt recht interessanter Sammelband zu einem aktuellen Thema für jeden, der sich umfassender mit Mission beschäftigt.

*Martin Sachs, Doktorand in Missiologie  
an der University of South Africa*

**Wolfgang Heiner, Schüsse am Schlangenschloß.** Neuhausen: Hänssler, 1993 (Nachdruck von 1979), 118 S., 9.95 DM

Drei Männer sind sich in Brasilien begegnet: Gerhard Lutasch, Sohn eines deutschen Kolonisten, Josué de Marco, Sohn eines brasilianischen Kolonisten und Pedrinho, der Indianerhäuptling. Zwei Morde führen dazu, daß alle drei über Brasilien zerstreut werden. Wolfgang Heiner erzählt, wie durch die Arbeit von Mis-

sionaren alle drei zum Glauben an Jesus Christus finden. Zwischen spannenden Abschnitten enthält das Buch eine Menge - manchmal zu langatmiger - Informationen über die Religion, Geschichte und Missionsituation in Brasilien. Wer das Buch Kindern ab 12 Jahren vorliest oder erzählt, kann das Wesentliche herausfiltern.

*Christof Sauer*

**Anne Coomes, Festo Kivengere, Gottes Bote für Afrika.** Metzingen: Ernst Franz Verlag, 1997, 192 S., 19.80 DM

Durchaus keine "Heiligenvita" ist dieses Buch geworden, sondern eine ausführliche, ehrliche Biographie des ersten afrikanischen Erweckungsevangelisten von internationalem Rang, 1919 im Südwesten Ugandas als Hirtenjunge unter nicht eben hoffnungsvollen Umständen geboren und anfänglicher Gegner des Christentums, erwog Kivengere schon Anfang 20 Selbstmord als Ausweg. Er war lange Dorfschullehrer, und die Schulbildung der Jugend blieb ihm sein ganzes Leben lang ein Anliegen. Später wurde er Schulinspektor und - nach seiner Bekehrung - Evangelist, der ganz Uganda, Tanganjika und Teile Kenias bereiste: "Den Preis dafür zahlte die Familie. Die Kinder wuchsen praktisch ohne ihn auf" (80). Es folgten Studienzeiten in Europa, Amerika (1966 Master of Divinity) und Australien. Kivengere wurde nicht nur bekannt als Übersetzer für Billy Graham, sondern erhielt bald selbst weltweit Einladungen zu Evangelisationen. 1967 wurde er zum Priester ordiniert, 1972, kurz nach Idi Amins Machtübernahme, zum Bischof geweiht. 1977 mußte er vor Idi Amin aus Uganda fliehen und erlebte ganz persönlich, daß sein weiterer Dienst für Gott von der für ihn sehr schweren Vergebung für Idi Amin abhing. - Zwar schildert das Buch detailliert Kivengeres Lebensweg, es fehlt aber etwas an Zusatzinformationen zu den erwähnten Namen von Personen und Organisationen. Mehr Hinweise hätte ich mir auch gewünscht, wo es um Kivengeres geistlichen Werdegang und die Prägung seiner theologischen Ansichten geht, wie z. B. seinen engagierten Einsatz für die

Frauenordination in seiner Diözese. 1988 starb Kivengere an Leukämie.

*Dr. Christine Schürmacher*

**Sang-Chan Han, Die Beziehungen zwischen dem Schamanismus und dem Verständnis des Heiligen Geistes in der protestantischen Kirche in Korea.** Religionsphänomenologische und missionstheologische Untersuchung. Ammersbek: Verlag an der Lottbek Peter Jensen, 1991, 260 S., 63.00 DM

Inkulturation geschieht z.T. ungeplant. Dabei spielen Erwartungen und Vorstellungen aus der vorchristlichen Religion und Weltanschauung eine Rolle. Diesen Einflüssen geht Sang-Chan Han in Korea nach. Ähnliche Phänomene wie im Schamanismus erkennt er in der koreanischen charismatischen Bewegung. Christliche Verkündiger erfüllen die Erwartung, die früher an den Schamanen gestellt wurden. So wird der irdische Segen wichtig, schamanistische Jenseits- und Krankheitsvorstellungen werden ins Christentum übernommen, der Heilige Geist wird zur Kraft, die Wunder wirkt. Das Geld für die Kollekte wird gegeben, um Segen zu erhalten. Vor allem geht dabei der ethische, gesellschaftliche und politische Bezug des Glaubens verloren.

Diese Hamburger Dissertation in Missiologie gibt Einsicht in koreanische Geschichte, Theologie und kirchliche Verhältnisse, zeigt Gefahren der charismatischen Bewegung auf (z.B. in der Form eines Wohlstandsevangeliums) und läßt vor allem den langen und schwierigen Weg der Inkulturation des Evangeliums erahnen. Wenn der Autor Krankenheilung, Exorzismus, Zungenrede, Geistestaufe, Prophetie und Segenserwartung als für die charismatische Bewegung typisch herausstellt und in diesen Phänomenen in Korea einen schamanistischen Einfluß erkennt, den er von der Bibel her kritisiert, frage ich mich, inwieweit er damit auch die weltweite charismatische Bewegung überhaupt meint. Han macht auf jeden Fall deutlich, daß die Kirchen die trinitarische Verkündigung des Heiligen Geistes ernst nehmen müssen, um zu Theologie und

Gesellschaftsbezug zu gelangen, die heutiger Missiologie entsprechen.

*Walter F. Rapold, Afrikamissionar,  
im Promotionsstudium, Buchs (CH)*

**Thomas McAlpine, Cases in Holistic Mission. By Word, Work and Wonder.** Monrovia/USA: MARC Publications, 121 Huntington Drive, Monrovia, CA 91016-3400/USA, 1995, 150 S., ca. 20.00 DM

McAlpines Frage lautet: "Was ist unter 'Kingdom of God'" (holistic mission)" zu verstehen? Aufgrund unseres westlichen, für ganzheitliche Mission recht begrenzten Verständnisses denken wir dabei an Evangelisation verbunden mit Hilfsleistungen im sozialen Bereich. Einen wesentlichen, diese Sicht ergänzenden Impuls für ein biblisches Verständnis von ganzheitlicher Mission gab laut McAlpine die "Evangelical Social Activist Conference" in Sierra Madre im Jahr 1988. In einer Resolution wurde festgehalten: "Nur wenn wir das ganze Evangelium des Königreiches Gottes erfassen und anwenden, ist die volle Kraft des Evangeliums freigesetzt ... Worte, Werke und Wunder gehören zusammen ..." Als europäisches Beispiel einer Missionsarbeit, bei der dieses Prinzip angewendet wird, zitiert McAlpine den Leiter des britischen Zweiges von Ichthys, Roger Forster, der in Anlehnung an Matt 4,12-25, Apg 10, 34-43 und Röm 15, 18-19, sagt: "Es wäre (und sollte) praktisch unmöglich sein, die drei Stränge der evangelistischen Schnur zu entwirren" (22). Als weiteres Beispiel für ganzheitliche Mission nennt der Autor das "Centro Nauareno in San Mateo" in Bogotá, dessen Leiter von Beruf Schuhmacher ist, später aber Theologie studiert hat. Von diesem Zentrum aus werden in sieben Zentren (sog. "barrios") u. a. Gesundheitskurse, Schulungen und Berufsausbildungen angeboten. Thomas H. McAlpine, Autor für die Organisation "World Vision", erwähnt verschiedene katholische Beispiele für ganzheitliche Mission und erklärt dem Leser, warum für seine Organisation hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen protestantischen und katholischen Werken kein Unterschied bestehen. Das Königreich Gottes ist

laut den Vertretern der "Kingdom of God"-Theologie nicht ein Teil der Gemeinde. Es existiert auch nicht losgelöst von der Gemeinde, sondern stellt vielmehr den übergeordneten Rahmen für die lokale sowie die weltweite Gemeinde dar.

Das Buch vermittelt brauchbare Impulse für ein erweitertes Verständnis von ganzheitlicher Mission und im besonderen von der "Kingdom of God"-Theologie. Allerdings stützt es sich in der Beurteilung des westlichen kulturellen Umfeldes auf bereits überholte Weltanschauungen. So wird beispielsweise erläutert, der Westen betone nur die physische und geistige Welt, nicht aber das von der Magie dominierte sogenannte Mittelfeld. Auch reduziert der Autor die ganzheitliche Mission fast ausschließlich auf charismatische Gruppierungen. Hier wäre ein vertieftes Studium der aktuellen Missionssituation und Missionstheologie notwendig. Wer den Apostel Paulus mit seinem Anliegen, die Verlorenen zu erreichen, verstanden hat, wird immer versuchen, Menschen ganzheitlich zu begegnen, aber ebenso wird er das ewige Heil dem irdischen Wohlbefinden des Menschen stets überordnen.

*Dr. Marco Gmür, Missiologe,  
Coleüter von Frontiers, Rheineck (CH)*

**Erwin W. Lutzer, Christus der Einzige. Warum Jesus für uns so wichtig ist. Der christliche Glaube im Zeitalter der Toleranz.** Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1996, 224 S., 19.80 DM

Erwin W. Lutzer beschäftigt sich in seinem nun auch auf Deutsch vorliegenden Buch mit einem wichtigen Thema unserer Zeit: "Wie können wir aktive Zeugen für Christus sein in einer Zeit noch nie dagewesener Toleranz?" (S. 208) Entstanden ist das Buch aufgrund einer Vortragsreihe, die der Autor als Pastor der Moody-Gemeinde in Chicago 1993 nach dem Weltkongreß der Religionen gehalten hat. Dabei wurde der Vortragsstil für die Drucklegung beibehalten.

In den ersten Kapiteln gibt Lutzer seine Erfahrungen mit dem Weltkongreß der Religionen wieder und analysiert unsere Gesellschaft in bezug auf die Religionen. Pointiert

stellt er fest: "Die Götter sind auf dem Vormarsch!" (S. 11) Dabei stellt sich immer mehr die Frage nach dem Stellenwert Jesu Christi im Vergleich zu den Größen anderer Religionen, die als "unvollständig, irreführend und falsch" betrachtet werden müssen (S. 21ff).

Bevor Erwin Lutzer zu seinem Hauptteil, der Darstellung der Einzigartigkeit Jesu Christi, übergeht, setzt er sich mit der Frage der Toleranz und der Wahrheitssuche auseinander. Da es eine objektive für alle Menschen zugängliche Wahrheit gibt, muß es darum gehen, "Beweise" für den christlichen Wahrheitsanspruch anzuführen. Von der Jungfrauengeburt über die Wunder und Jesu vollmächtige Predigten bis hin zu Jesu Tod, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt, von der Inkarnation bis zur Parusie soll deutlich werden, "daß Christus einzigartig ist und kein religiöses Gegenüber hat" (S. 64). Es folgt eine apologetische Christologie, die in Auseinandersetzung mit kritischen Einwürfen die Vernünftigkeit des christlichen Glaubens und seinen Ausschließlichkeitsanspruch herausstellt.

Zum Schluß stellt sich noch die Frage "Sind sonst alle verloren?" (S. 191). In Ablehnung eines "evangelikalen Pluralismus" (z.B. Clark Pinnock), der Christus in allen Religionen veröhnend am Werk sieht, werden die Religionen dem Bereich des Satans zugeordnet: "Satan rief Religionen schaffendes Denken im Leben der von Gott getrennten Menschen hervor" (S. 199). Gemäß einer calvinistischen Erwählungslehre werden die Menschen ohne Christus gerichtet. Lutzer hält fest, daß Gott nicht verpflichtet ist, "die zu retten, die niemals von Christus gehört haben" (S. 203). Hier kommt der theologische Streit zwischen calvinistischen und arminianischen Evangelikalen in Amerika zum Ausdruck.

Die Stärken des Buches liegen in der Aufnahme von kritischen Fragen, denen Christen in einer multireligiösen und säkularen Gesellschaft begegnen. Hier wird der Christ darin bestärkt, daß sein Glaube sich auf feste Grundlagen stützt und Sinn macht. Der apologetische und bekennnisthafte Charakter des gesamten Buches wird deutlich. Dabei ist 'Christus der Einzige' stark vom amerikanischen Kontext

geprägt; Hinweise auf den deutschen Kontext fehlen.

Last not least möchte ich die theologische Anfrage stellen, ob es dem biblischen Zeugnis entspricht, in einem religiösen Dualismus zwischen Gott bei den Christen und Satan bei den anderen Religionen zu trennen? Muß hier nicht differenzierter gedacht werden, wie dies z. B. Peter Beyerhaus mit seinem tripolaren Ansatz getan hat? Ist Wahrheit im biblischen Sinne tatsächlich so objektiv und universell erkennbar, oder bedarf es nicht vielmehr einer persönlichen Bekehrung (biblisch: metanoia), um die eine Wahrheit, welche Jesus Christus ist, zu erkennen? Schließlich erhält der Leser den Eindruck, daß am Ende nur eine kleine Schar gerettet wird (1-2% der Weltbevölkerung). Hier ist zu fragen, ob dies dem allumfassenden Heilswillen Gottes entspricht. Die Weite der Gnade Gottes (Clark Pinnock) sollte m. E. nicht unberücksichtigt bleiben.

*Martin Reppenhagen, Pfarrer der  
Badischen Landeskirche, Dettenheim*

**Werner A. Wienecke, Die Bedeutung der Zeit in Afrika in den traditionellen Religionen und in der missionarischen Verkündigung.** Frankfurt: Peter Lang Verlag, 1992 (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums; Bd.81), 364 S., 99.00 DM

Jeder Mitteleuropäer, der schon intensiver mit Afrikanern Kontakt hatte, wird deren fundamental anderes Verhältnis zur Zeit bemerkt haben. Im Alltag ist es unübersehbar. Doch wie steht es mit religiösen Fragen? Welche Rolle spielt die Raum-Zeit-Dimension in den afrikanischen Religionen im Unterschied zum Christentum? Und wie müssen wir uns in der christlichen Verkündigung darauf einstellen?

Viel zu lange machten sich westliche Missionare zu wenig Gedanken über die traditionellen afrikanischen Religionen und die afrikanische Kultur, und zu viel Mißverständnisse entstanden daraus. Werner A. Wienecke Jahrgang 1924, erlebte dies zwischen 1954 und 1966 ganz schmerzlich im Dienst als Missionar im damaligen Südwestafrika (heute Namibia) Tausende von Herero trennten sich von der lu

therischen Missionarskirche und gründeten ihre eigene afrikanische Kirche. Die hier veröffentlichte Doktorarbeit, die Wienecke nach seiner Pensionierung 1991 an der University of South Afrika vorlegte, versucht die Ursachen dieser Trennung ein wenig zu erhellen.

In einem einführenden Kapitel schildert Wienecke die Probleme, die zur Trennung der christlichen Herero von den Missionaren führten und wirft dabei Fragen nach Inkulturation, Synkretismus und einer afrikanischen Theologie auf. Weiter versucht er über die von John S. Mbiti aufgezeigten Unterschiede zwischen afrikanischem und westlichem Zeitverständnis einen Zugang zu den angesprochenen Fragen zu erhalten. Im dritten Kapitel beschreibt er anhand von Mbiti die Auswirkungen des afrikanischen zweidimensionalen, m. E. nur Gegenwart und Vergangenheit umfassenden, Zeitverständnisses auf die afrikanischen Religionen. Dem folgt die Auseinandersetzung mit Mbitis Darstellungen und mit seiner "afrikanischen Theologie" vor allem entlang des Zeitbegriffes der Afrikaner. Er zeigt, daß dieser dem biblischen insofern ähnelt, als er mehr ereignisverbunden ist als der westlich-lineare oder östlich-zirkulare. Afrikaner haben die Zukunftsdimension oft weit weniger im Blickfeld. Im fünften Kapitel versucht Wienecke dann die Konsequenzen aus den gewonnenen Erkenntnissen über afrikanische Weltanschauung für die Verkündigung der westlichen Missionare zu ziehen.

Im großen und ganzen folgt Wienecke also den Vorstellungen von Mbiti und bewertet die afrikanischen Religionen positiv und als Wegbereiter für das Evangelium. Das Wissen der Afrikaner über Gott ist für ihn eine natürliche Form der Gottesoffenbarung. Das afrikanische Gemeinschaftsgefühl, das Afrikanern eine Verbindung zu ihren Ahnen ermöglicht, sollte nicht zerstört werden, sondern das "Totengedenken" sollte einen legitimen Platz in der christlichen Gemeinde haben. Seiner eigenen Forderung nach einem tiefergehenden Verständnis der afrikanischen Welt kommt der Autor also gut nach.

Es wäre nun aber zu wünschen, daß er gleichermaßen die Aussagen der Bibel beachten

würde und gleichzeitig seine Zurückhaltung gegenüber westlichem Denken beibehielte. Gerade im letzten Kapitel werden einige theologische Schwächen deutlich, wo m. E. der Autor zu schnell versucht, afrikanische Simultaneität zu rechtfertigen, und afrikanische Theologie nicht sorgfältig genug von der Bibel her hinterfragt. So z.B., wenn er wie Mbiti kaum die biblischen Aussagen zum Wesen und Wirken des Heiligen Geistes beachtet, sondern seine Untersuchung mit der Feststellung beendet, daß "man um die Wirksamkeit des Heiligen Geistes [weiß] und sie vor allem in den A[frikanischen] U[nabhängigen] K[irchen]" erlebt (S.264). Seine Darstellung afrikanischer Denkweise in Bezug auf Zeit und Religion ist allerdings differenziert und sachkundig. Negativ fallen die zahlreichen Flüchtigkeitsfehler und der hohe Preis des Buches auf. Dieser wird den potentiellen afrikainteressierten Leser abschrecken, so daß das Buch möglicherweise sein Dasein in Händen von Fachleuten und in Regalen von Fachbibliotheken fristen wird.

*Martin Sachs, Doktorand in Missiologie  
an der University of South Africa*

**Christian A. Schwarz. Die natürliche Gemeindeentwicklung nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat.** C & P: Emmelsbüll & Oncken: Wuppertal, 1996. 128 S. geb. 29.80 DM (Kurzfassung: ders. Das 1 x 1 der Gemeindeentwicklung. C & P: ebd. 34 S. geheftet. 4.80 DM)

Das in zehn Sprachen und 12 Länderausgaben erscheinende Buch geht auf eine breitangelegte Untersuchung von 1000 Gemeinden in 32 Ländern auf allen 5 Kontinenten zurück. Dazu haben Gemeindeleiter und Mitarbeiter ebenso wie 'normale Mitglieder' und Besucher detaillierte Fragebogen über ihre Gemeinden ausgefüllt. In seinem graphisch ausgezeichnet aufgemachten, übersichtlichen und flüssig geschriebenen Buch belegt Schwarz acht Qualitätsmerkmale 'guter' Gemeinden, in denen Gebet und Seelsorge, Evangelisation und Schulung eine wichtige Rolle spielen und die zugleich wachsen: (1) "Bevollmächtigende Leitung", wobei die Leiter stark auf persönliche Beziehungen set-

zen und sich von außerhalb der Gemeinde beraten lassen, (2) "Gabenorientierte Mitarbeiter-schaft" mit gründlicher Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiter, (3) "Leidenschaftliche Spiritualität" wie intensives Gebetsleben, Begeisterung für den Gottesdienst und klare theologische Überzeugungen, (4) "Zweckmäßige Strukturen", in der die Strukturen den Menschen angepaßt werden und nicht umgekehrt, (5) "Inspirierende Gottesdienste", wobei es interessanterweise auf das Wachstum und die Qualität praktisch keinen Einfluß hat, wenn der Gottesdienst sich vorrangig an Nichtchristen wendet (S. 31), (6) "Ganzheitliche Kleingruppen", (7) "Bedürfnisorientierte Evangelisation" und (8) "Liebevollte Beziehungen". Diese Prinzipien bringt Schwarz dann mit sechs "biotischen" Prinzipien in Verbindung, also Prinzipien, mit denen sich die Schöpfung erhält und vermehrt und die seines Erachtens nur zum Schaden der Gemeinde durch technische Prinzipien ersetzt werden können. Es sind "Vernetzung", "Multiplikation", "Energieumwandlung", "Mehrfachnutzen", "Symbiose", "Funktionalität". Schwarz fordert einen zweipoligen Gemeindebegriff, der dynamische und statische Elemente gleichermaßen berücksichtigt (S. 84ff). Reiner Spiritualismus ist genauso eine Gefahr wie Technokratie. Bereitschaft zur Veränderung und Spontaneität haben genauso ihren Platz in der Gemeinde Jesu wie Festhalten an Bewährtem und gründliche Planung.

Mit seinen erfreulichen und studienwerten Ergebnissen entfernt sich Schwarz immer weiter von der klassischen Gemeindegrowthbewegung, deren Exponent er war und ist. Als herausragendste Entdeckung der Untersuchungen bezeichnet Schwarz die Feststellung, daß Gemeinden, die einen bestimmten Qualitätsindex übersteigen, ausnahmslos auch wachsende Gemeinden sind (S. 39). Qualitatives Wachstum und quantitatives Wachstum stehen nicht gegeneinander, sondern bedingen einander - ein Ergebnis, das die biblische Offenbarung eindrucksvoll bestätigt. Schwarz schreibt: "In vielen Gemeindegrowthbüchern läßt sich ein hartnäckiger Mythos aufspüren: Eine Gemeinde, die wachsen will, brauche ganz konkrete numerische Wachstumsziele ... Keine

andere Forderung hat sich im Bewußtsein der christlichen Öffentlichkeit so sehr mit dem Wesen von 'Gemeindegrowth' verbunden wie diese. Ein Ergebnis unserer Studie ist, daß nur 31 Prozent aller überdurchschnittlich wachsenden Gemeinden mit derartigen Zielen arbeiten." (S. 44).

Nun mag man sagen, daß viele Ergebnisse für den Praktiker immer schon auf der Hand lagen. Daß größere Gemeinden meist schlechter abschneiden als kleinere (S. 46), weiß jeder, der sich vor Ort umgeschaut hat. Größere Gemeinden haben eben oft nur eine größere Presse. Aber dem Mythos der möglichst großen Gemeinde konnte nur eine Untersuchung dieser Art abhelfen. Auch, daß die 'schlechtesten' und zudem schrumpfenden Gemeinden durchweg Pastoren haben, die Theologie studiert haben (S. 23), da das Theologiestudium offensichtlich oft zu beziehungsarmen Gemeindeleitern führt, ist zwar eine sattsam bekannte Erscheinung, die aber nun belegt ist und dringend zur radikalen Reform des Theologiestudiums - auch des bibeltreuen - führen müßte! Daß nur wenige wachsende Gemeinden einen sogenannten 'Seeker-Service', also einen ganz auf Außenstehende ausgerichteten Gottesdienst, haben (S. 30), ist ebenso nicht verwunderlich, denn der Gottesdienst ist nun einmal zuerst dafür da, daß die Gemeinde Jesu sich von ganzem Herzen auf Gott ausrichtet, und nicht als Evangelisationsveranstaltung. Fehlt der gemeinsame Gottesdienst der Christen, fehlt der Gemeinde meist auch ein Stück echter Lebendigkeit.

Ich glaube, daß die Gemeindegrowthbewegung nun mit ihren eigenen Waffen geschlagen wurde. Ich habe mit vielen anderen Missionswissenschaftlern schon vor Jahren vertreten, daß die Gemeindegrowthbewegung zu falschen Schlußfolgerungen kommt, weil sie nur über ein eingeschränktes Wissen verfügt. Geographisch war sie meist auf eine Gemeinde oder eine Region beschränkt. Sie interessierte sich selten für den Gesamtzustand der Gemeinde, sondern stellte nur bestimmte Fragen. Und sie war meist auf kurze Zeiträume beschränkt, untersuchte also beispielsweise selten, warum vorübergehend stark wachsende Gemeinden oft Jahre später

wieder kollabierten. Damit ist nun Schluß: Eine weltweite Untersuchung, die in 1000 Gemeinden ein möglichst breites Spektrum an Bereichen erfaßte und möglichst viele Menschen befragte (Pastoren, Gruppenleiter, Mitglieder, Besucher) zeigt, daß Gemeinden eben am natürlichsten wachsen, wenn sie gesund sind. Wer sich um die umfassende Gesundheit einer Gemeinde kümmert, kümmert sich automatisch auch um ihr zahlenmäßiges Wachstum. Dabei darf man unter gesund eben nur nicht einfach 'rechtgläubig' verstehen - worin Schwarz voll zuzustimmen ist, sondern alle im Neuen Testament vorgegebenen Qualitätsmerkmale wie Gebet, Gemeinschaft, Förderung, erhebender Gottesdienst, Evangelisationsdrang usw., Dinge, mit denen gerade 'rechtgläubige' Gemeinden - zumindest in Deutschland - oft wahrhaftig Probleme haben. (Daß bei Schwarz die Frage der 'Rechtgläubigkeit' dafür fast ganz unter den Tisch fällt, ist allerdings bedauerlich.)

Vieles von dem, was Schwarz beschreibt und fordert, könnte der Gemeindegrowth-Bewegung eine neue, m. E. gesündere Richtung geben. Es ließe sich natürlich fragen, ob nicht Schwarz selbst früher als Redakteur der Zeitschrift 'Gemeindegrowth' der von ihm kritisierten Entwicklung Vorschub geleistet hat und seinerzeit nicht Kritik am Kurs der deutschsprachigen Gemeindegrowth-Bewegung vorschnell als Kritik an Gemeindegrowth überhaupt verstanden wurde. Aber jedenfalls kündigte sich schon lange an, daß Schwarz die Qualität einer Gemeinde immer weniger aus den reinen Zahlen ableiten wollte und den inneren Zusammenhang zwischen qualitativem und quantitativem Wachstum immer stärker betonte. Wenn er schreibt: "Es scheint mir einer der großen Irrtümer der Gemeindegrowth-Bewegung zu sein, daß sie Gemeindegrowth-Denken als eine 'a-theologische Methodologie' zu präsentieren versucht" (S. 94), so bleibt dabei offen, ob er sich auch selbst damit meint oder nicht. Aber angesichts dessen, was Schwarz heute präsentiert, ist diese Frage von rein historischem Interesse. *Wichtiger ist jetzt, daß die Gemeindegrowth-Bewegung auf Schwarz hört und mit einer geän-*

*dernten Zielsetzung auch jene Christen für einen neuen Aufbruch gewinnen kann, für die bisher gewisse theologische Probleme der Gemeindegrowth-Bewegung Alibi für den toten und schrumpfenden Zustand der eigenen Gemeinde waren!*

*Dr. Thomas Schirmacher*

**Roger Steer, Georg Müller. Vertraut mit Gott.** Bielefeld: CLV, 1995, 18.80 DM

Ein Unbekannter ist er nicht: George Müller. Dieses Buch aus der CLV-Biographien-Reihe beschreibt ein spannendes, langes und ungewöhnliches Leben. Auf seine ungestüme und unchristliche Jugendzeit folgen nach seiner Bekehrung einige Wanderjahre im christlichen Dienst. 1837 gründet er sein Glaubenswerk: die Waisenhäuser in Bristol. Ohne Startkapital und nur im Vertrauen auf Gottes Fürsorge begegnet er der großen sozialen Not seiner Zeit. Ein ausgedehnter Reisedienst um die ganze Welt beschließt sein erfülltes Leben, bis er 1898 im Alter von 93 Jahren stirbt.

Eine inspirierende Biographie, die zum Gebet und zu festem Gottvertrauen ermutigt. Allerdings darf man nicht in den Fehler verfallen, Müllers Leben zum Maßstab für geisterfülltes Christsein zu machen. Durch den Berichtsstil des Verfassers wird diese Neigung, aus christlichen Leitern geistliche "Übermenschen" zu machen, leider unterstützt.

*Martin Sachs, Doktorand in Missiologie  
an der University of South Africa*

**Guillermo Cook (Hg.), New Face of the Church in Latin America: Between Tradition and Change.** Maryknoll/N.Y.: Orbis Books, 1994. American Society of Missiology Series, No. 18. ca. 40,- DM, ISBN 0-88344-937-4

Es ist spannend, was sich in Lateinamerika ereignet. Unzählige Artikel und Bücher erschienen aufgrund der 500-Jahr-Feier des lateinamerikanischen (katholischen) Christentums. Aber das Bild der Christenheit wandelt sich. Heute gehen sonntags mehr Protestanten zum Gottesdienst als Katholiken. Besonders Pfingst-

gruppen zeigen ein explosives Wachstum. Bleibt dies so, wird das nächste Jahrhundert Lateinamerikas protestantisch. Wie aber gehen Christen aller Couleur mit der zunehmenden Armut und der sozialen und politischen Ungerechtigkeit um?

21 Artikel sammelte Guillermo Cook in diesem Band, der die religiöse Situation Lateinamerikas beleuchtet. Cook ist Mitarbeiter der 'Latin American Mission' und wirkte viele Jahre in Brasilien und Costa Rica. Die Beiträge stammen von namhaften Autoren aus verschiedensten kirchlichen Gruppen. Der Herausgeber hat sie in fünf Gruppen eingeteilt: Teil 1: 1492-1992. Veränderung und Kontinuität (historisch); Teil 2: Die Dynamik der Veränderung (v.a. sozioreligiös); Teil 3: Volksreligion: Tradition und Veränderung (sozioreligiös); Teil 4: Regionale Studien (v.a. soziopolitisch); Teil 5: Die Zukunft der lateinamerikanischen Kirche.

So verschieden die Autoren der einzelnen Artikel sind, so verschieden sind auch ihre Akzente und die Qualität der Beiträge.

Insgesamt ist dieser Band für jeden Interessenten und Kenner der religiösen und soziokulturellen Situation in diesem Kontinent ein gut gelungenes Kompendium lateinamerikanischer Stimmen.

*Martin Sachs, Doktorand in Missiologie  
an der University of South Africa*

**William R. Burrows, Redemption and Dialogue: Reading Redemptoris Missio and Dialogue and Proclamation.** Maryknoll/New York: Orbis Books, 1994. S. 244, ca. 40.00 DM

Wenn der bekannteste Vertreter der Christenheit, Papst Johannes Paul II., sich zum Thema Mission äußert, ist das zweifelsohne für Missiologen interessant. In dem Buch "Redemption and Dialogue" veröffentlicht der frühere Missionar und heutige Leiter des Orbis-Verlags, William Burrows, zwei wichtige katholische Dokumente zur Mission. In Teil I und II werden die vollständigen Texte der Enzykliken "Redemptoris Missio" und "Dialogue and Proclamation" zum ersten Mal auf englisch zugänglich gemacht. Beide Dokumente werden

von ausführlichen Kommentaren katholischer Missionswissenschaftler begleitet. In einem dritten Teil folgen Stellungnahmen verschiedener Missiologen aus aller Welt, die die Schwächen und Stärken der Verlautbarungen kritisch beleuchten.

Dank des durchdachten dreiteiligen Aufbaus erhält man ein gutes, abgerundetes Bild über Inhalt und Bewertung der Dokumente. Die beiden Verlautbarungen des Vatikans sind nach einem langen Entstehungsprozeß ausgewogen, aber auch an manchen Stellen etwas unklar. Man erkennt, daß der Vatikan über fähige Theologen verfügt und daß Papst Johannes Paul II. die 'Missio ad Gentes' bzw. 'Neu-Evangelisierung' ein echtes Anliegen ist. Allerdings ist aber auch die katholische Betrachtungsweise unübersehbar. Hervorragend untersucht und geschrieben sind die Kommentare von Marcello Zago, O.M.I. und Jacques Dupuis, S.J., eher durchschnittlich die neun Kritiken von den unterschiedlichsten theologischen Gesichtspunkten aus. Für besonders gelungen halte ich die beiden Kritiken von Eric J. Sharpe und Jack Voelkel; letztere aus evangelikaler Feder.

Insgesamt handelt es sich um ein lesenswertes, manchmal etwas langatmiges Buch, wenn man sich für Missionstheologie interessiert. Gesamtnote: gut.

*Martin Sachs, Doktorand in Missiologie  
an der University of South Africa*

**Carlo Gabriel, Die Josefsgeschichte in Bibel und Koran, Unterschiede, Widersprüche, Maßstäbe.** Uhdlingen: Stephanus Edition, 1996, 142 S., 11.80 DM

Nicht nur ein Vergleich der Josefsgeschichte in Bibel und Koran ist das Thema dieses Buches: Carlo Gabriel möchte darüberhinaus allgemeine Beurteilungskriterien für den Islam und den Koran liefern. Die Frage, ob Christen und Muslime an den gleichen Gott glauben, beantwortet Gabriel mit einem klaren Nein. Bemerkenswert ist auch die Folgerung, daß aus einer "Theologie der Werkgerechtigkeit" zwangsläufig "Glaubensunsicherheit" und fehlende Heilsgewißheit folgen muß, wie es im Islam ja tatsächlich auch der Fall ist. Durch die Gegen-

überstellung der biblischen und koranischen Josefserzählung wird die Verkürzung und inhaltliche Verflachung des koranischen Berichtes sehr gut deutlich. - Bei einer Neuauflage sollte unbedingt der archaische und für Muslime herabsetzende Begriff "Mohammedaner" (z.B. S. 135, 140) gegen die korrekte Bezeichnung "Muslim" ausgetauscht werden.

*Dr. Christine Schirmmacher*

**James M. Scott. Paul and the Nations: The Old Testament and Jewish Background of Paul's Mission to the Nations with Special Reference to the Destination of Galatians.** Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 84. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1995. 282 S. geb. 178.00 DM

Die vorliegende Dissertation gehört eigentlich in den Bereich der Einleitungswissenschaften und will die Frage beantworten, an wen der Galaterbrief geschrieben wurde. Dazu holt der Verfasser zunächst aber auf 180 Seiten ungeheuer weit aus, um dann auf den letzten 40 Seiten die Konsequenzen für die Einleitungsfragen zu ziehen. Es sind diese 180 Seiten, die das Buch für den Missiologen interessant machen. Scott will nämlich seine These belegen, daß Paulus den Begriff für Volk/Völker ('ethnos') und die Geographie seiner Missionsstätigkeit im Lichte der Völkertafel von 1Mose 10 verstand, also davon ausging, daß sich das Evangelium genau an die Völker der Welt wendet, die sich seit der Sintflut von Gott abgewandt haben. Dazu geht Scott minutiös auf die Verwendung des Begriffes Volk/Völker ('ethnos') und auf die Auslegungsgeschichte von 1Mose 10 im Judentum ein. Außerdem diskutiert er die einschlägigen Stellen bei Paulus, besonders Röm 15,19 und Apg 17,26.

Ich denke, daß Scott der Beweis seiner These gelungen ist, womit wieder einmal mehr feststeht, wie stark das Missionsverständnis des Paulus vom Alten Testament her bestimmt wurde. Ähnlich hat Rainer Riesner ja erst kürzlich die Bedeutung der geographischen Angaben von Jes 66,18-21 in der zeitgenössischen Interpretation der Septuaginta für den Weg der

Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden durch Paulus und damit für dessen eigenen Reiseweg belegt (siehe meine Rezension von Rainer Riesner. Die Frühzeit des Apostels Paulus aus derselben Buchreihe in em 12 (1996) 1: 25-26). Im übrigen dürfte Scotts Werk die derzeit gründlichste und wichtigste Darlegung des jüdischen und neutestamentlichen Verständnisses des Völkerbegriffes ('ethnos') sein.

Die Sicht der Bedeutung von 1Mose 10 für die paulinische Missionsstrategie ist für Scott schließlich die Grundlage dafür, sich bei der umstrittenen Frage, an welche 'Galater' Paulus schrieb, für die sog. 'südgalatische Theorie' und gegen die 'nordgalatische' Theorie zu entscheiden. Daß der Galaterbrief im Jahr 49 n. Chr. an die Gemeinden in Südgalatien geschrieben wurde, die Paulus bei seiner ersten Missionsreise gründete, dürfte tatsächlich auch aus anderen Gründen die richtige Sichtweise sein (s. Helge Stadelmann. "Die Vorgeschichte des Galaterbriefes". Bibel und Gemeinde 82 [1982] 2: 153-165), weswegen diese erneute Bestätigung sehr erfreulich ist.

*Dr. Thomas Schirmmacher*

## CD-ROM

**CD-ROM: BibleWorks for Windows 3.5. Hermeneutika** (P. O. Box 2200, Big Fork, MT 59911-2200, USA) - Systemvoraussetzungen: Windows ab Version 3.10, Windows 95 oder Windows NT, 8MB RAM, 15MB Festplattenspeicher, CD-ROM-Laufwerk).

Dieses Computerprogramm zur Bibel halte ich für das beste Bibelprogramm weltweit, da es unzählige Einzelprogramme und Bibeln zusammenführt. Diese Einschätzung teilen führende evangelikale Experten wie Steve Deyo in Christianity Today oder das Computerdepartment des Westminster Theological Seminary. Neben vielen ausländischen Bibelübersetzungen (z. B. KJV, NIV [Aufpreis], NKJV, NASB, Dän., Finn., Franz., Span., Niederl.) und mehreren deutschen Bibelübersetzungen (z. B. Elberfelder, revidiert und unrevidiert, Luther 1984, Einheitsüb.) und allen Tex-

ten in Hebräisch, Griechisch und Latein (Nestle-Aland 27, textus receptus, BHS, Septuaginta, Vulgata, jeweils verschiedene Ausgaben) sowie zahlreichen Wörterbüchern und Lexika, die alle beliebig neben- und untereinander (teilweise linear) schaltbar sind, enthält das Buch zu jedem Wort des Grundtextes grammatische Aufschlüsselungen und Bedeutungen. Unterschiedlichste Konkordanzfunktionen, Statistiken, Übernahmemöglichkeiten auch des hebräischen und griechischen Textes in andere Programme usw. lassen nichts zu wünschen übrig. Das Programm kann auf dem Schirm beliebig von einfacher Benutzung ohne Grundtext bis hin zu komplizierten Untersuchungen am hebräischen und griechischen Text zusammengestellt werden. Die Software kostet offiziell 400 \$, wird aber in den USA und in Deutschland an vielen Stellen günstiger angeboten (z. B. FTA-Buchhandlung 499 DM, Auslieferung auch über Brockhaus und Deutsche Bibelgesellschaft). Die enthaltenen Bücher dürften einen Marktwert von wenigstens 3500 DM haben.

*Dr. Thomas Schirmmacher*

#### Aufruf zur Mitarbeit

In em erschienen in den letzten Jahren mehrere Folgen der Serie "Bedeutende Missionare und Missiologen". Auf einer halben Seite wird jeweils Werk und Anliegen eines (in der Regel bereits verstorbenen) Missionars, Missionsführers oder Missiologen dargestellt. Wer kann uns weitere Beiträge für diese Serie zur Verfügung stellen?

**Munro Laurie, Die offene Tür. Erzählung aus Karl Studds Arbeit in China.** Wuppertal/Zürich: Brockhaus, Sonderaufl. 1994, 125 S., 3.50 DM

Trotz Familienbanden, Gebundenheit an Götter und Geister und trotz einer ganz fremden Kultur haben Karl Studd und seine Frau vor gut einhundert Jahren in China die Herzen einiger weniger Chinesen erreicht. Dieses Buch schil-

dert, wie durch soziale Ächtung und physische Verfolgung Mitglieder einer Familie zum Glauben gekommen sind und allen Widerständen getrotzt haben. Aus Krankheitsgründen mußte die Familie Studd nach England zurückkehren, aber die Gemeinde in China lebte weiter. Ausgezeichnet aus dem Englischen übersetzt von Verena Peyer-Binder eignet sich die Erzählung zum Vorlesen für Kinder ab etwa sieben Jahren.

*Christof Sauer*

#### Eingesandte Bücher und Buchhinweise

**John Stott, Christen auf dem Weg ins nächste Jahrtausend. Was sie glauben, was sie denken, wie sie leben. Teil 1.** Moers: Brendow Verlag 1996, 188 S., 24.80 DM

**Thomas Schirmmacher, Völker - Drogen - Kannibalismus: Ethnologische und länderkundliche Beiträge 1984 - 1994.** mit Beiträgen von Christine Schirmmacher, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1997, 218 S, Pb., 42.00 DM, ISBN 3-926105-59-3

Beiträge über Drogengebrauch als Religion von Indianerstämmen, Kannibalismus, javanische Mystik, Urzeitmythen afrikanischer Völker, die Kurden u. a.

**William K. Kay, Paul C. Weaver, Pastoral Care and Counseling: A Manual,** Carlisle (GB): Paternoster Press, 1997, Pb., 200 S.

Eine praktische Theologie über das geistliche Leben und die Aufgaben eines Pastors

**Bernd Schirmmacher. Baumeister ist der Herr: Erfahrungen göttlicher Kleinarbeit in einem Missionswerk (WEC).** 1997 (Nachdruck von 1978). 174 S. Pb. 7.80 DM

Geschichte der Entstehung der festlandeuropäischen Heimatzentren des Weltweiten Einsatzes für Christus in Deutschland, Schweiz, Niederlande und Skandinavien.

**Heinz Suter, Marco Gmür, Business Power for God's Purpose: Partnership with the Unreached,** Gren-Murten (CH): Verlag für kulturbezogenen Gemeindebau (vkg), 1997, 127 S, ISBN 3-909131-06-9

Ein ausgezeichnete Aufruf (biblische Begründung, praktische Beispiele) in englischer Spra-

che, Geschäftsleute in die Planung von Missionsarbeit einzubeziehen und durch Firmen-gründung Zeltmacherarbeit zu leisten.

**David Watson, Ich glaube an Evangelisation**, Wiesbaden: Projektion J, 1994, 206 S., 24.80 DM

**Volker Stolle (Hg.), Kirchenmission nach lutherischem Verständnis. Vorträge zum 100jährigen Jubiläum der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission)**. Beiträge zur Missionswissenschaft und Interkulturellen Theologie Bd. 5, Münster/Hamburg: Lit Verlag, 1993, 215 S., 39.80 DM

**Rolf Scheffbuch (Hg.), Evangelisation, Gehirnwäsche oder Lebenswende?** Moers: Brendow, 80 S., 12.80 DM

**Ronald J. Sider, ... denn sie tun nicht, was sie wissen. Die schwierige Kunst, kein halber Christ zu sein**. Moers: Brendow Verlag, 1995, 280 S., 29.80 DM

**Frank Kürschner-Pelkmann, Teilen und Vertrauen, Die Vereinte Evangelische Mission wird international**. Frankfurt: Verlag Otto Lembeck, 1996, 109 S., 14.80 DM

**Arno Backhaus, Efungelisation, Kreativ-missionarisches Überlebenstraining im Dschungel der Fußgängerzonen und anderswo**. Aßlar: Schulte & Gerth, 3. Aufl. 1996, 133 S., 18.00 DM

**Andreas Hornung, Messianische Juden zwischen Kirche und Volk Israel. Entwicklung und Begründung ihres Selbstverständnisses**. Giessen: Brunnen Verlag, 1995, 125 S., 24.80 DM

**Bernhard Ott, Missionarische Gemeinde werden. Der Weg der Evangelischen Täufergemeinden**. CH-Liestal 1996: Verlag ETG, 332 S., 48.00 DM

## Missiologische Zeitschriften

**The Bulletin of the Henry Martyn Institute of Islamic Studies**

Die Erforschung und Beschreibung des Islam im indischen Kontext (Dialog und Begegnung zwischen Christen, Muslimen und Hindus) bildet den Schwerpunkt des unter Dr. Andreas D'Souza vom Henry Martyn Institute of Isla-

mic Studies herausgegebenen BULLETIN. Weitere Schwerpunktthemen sind der Volksislam, Frauen im Islam, indische Mystik, sowie gegenwärtige Trends und Entwicklungen in der muslimischen Theologie, wie z. B. die Stellung des Islam zu Wirtschaft, Wissenschaft oder den Menschenrechten. Die Artikel sind auch für Leser außerhalb Indiens wertvoll, gut verständlich und genügen dennoch wissenschaftlichen Ansprüchen. The BULLETIN erscheint zweimal jährlich mit jeweils einer Doppelnummer und kostet 100 Rs in Indien, bzw. 20 US \$/Jahr außerhalb Indiens. (ChSch)

## Bestellhinweis

**Eine Woche Gebet für Indonesien**. WEC International. 20 S. kostenlos zu bestellen bei: WEC International, Hof Häusel, D-65817 Eppstein, Tel. 06198/9005

Ursprünglich vom Sydney Missionary and Bible College, Australien und WEC International, Indonesien erstellt, bietet dieses Heft sieben konkrete Gebetsanliegen für die indonesische Inselwelt, die inzwischen in aller Welt verwendet werden.

## Phonologie-Lehrbuch

**Seminar für Sprachmethodik. Phonologie**. Disputationes linguarum et cultuum orbis: Untersuchungen zu den Sprachen und Kulturen der Welt, Sectio A: Allgemeine Sprachwissenschaft (hg. von Prof. Dr. Ursula Wiesemann). Band 1. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1997. 270 S. Pb. 46.00 DM. ISBN 3-926105-77-1

Dieses praktische Phonologielehrbuch ist das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrungen mit Phonologiekursen des Seminars für Sprachmethodik, in denen das Kursmaterial fortlaufend verbessert wurde. Die vorliegende aktuelle Fassung, die von der Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Ursula Wiesemann betreut wurde, greift auch auf

Erfahrungen ähnlicher Kurse in aller Welt zurück. Das Lehrbuch ist zwar wissenschaftlich auf dem neuesten Stand, will jedoch den Anfänger ebenso wie den Fortgeschrittenen nicht mit unnötigem theoretischem Ballast beschweren, sondern nur diejenigen Methoden vermitteln, die von praktischem Nutzen sind, um andere Sprachen entschlüsseln und erlernen zu können.

#### edition afem

**Band 7: Klaus W. Müller, Annette Ley (Hg.). 1000 Quellen zur evangelikalen Missiologie: Bibliographie der Forschungsarbeiten an der Freien Hochschule für Mission bis 1993, mit Peter Beyerhaus-Brevier zum 65. Geburtstag. edition afem - mission scripts, Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn. 1995. 208 S. Pb. 42.00 DM - ISBN 3-926105-61-5 - Hänsler Nr. 540.561**

Lange Zeit ist das an der Freien Hochschule für Mission (Kortal) gesammelte vielfältige missiologische Forschungsmaterial vorwiegend dem Studenten- und Besucherkreis der Hochschule bekannt geworden. Durch die Veröffentlichung einer Zusammenschau dieser Unterlagen werden die vielfältigen Quellen nun einem weiteren Interessentenkreis erschlossen. Sie umfassen etwa Informationen über die Arbeit der AEM-Missionare, über Sprach- und Missionsschulen, Forschungszentren, Konferenzen, Seminar- und Abschlußarbeiten der FHM, Unterlagen über deutschsprachige Missionswerke, Bibelschulen, Kirchen und Gemeinschaftsverbände, Publikationen deutschsprachiger Missionswerke, missionswissenschaftliche Zeitschriften und Bücher, sowie Archivmaterial (z. B. der DEA), Kassetten und Videos. Besonders die Sammlung der bisher über 1000 an der FHM erstellten Seminar- und Abschlußarbeiten dürfte für ein größeres Publikum über den Wirkungskreis der FHM von einigem Interesse sein. Sehr hilfreich ist dafür das Schlagwortregister am Ende des Buches.

em

**Herausgeber:** Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. und Freie Hochschule für Mission, Kortal. 1. Vorsitzender des AfeM: Dr. Klaus W. Müller (v.i.s.d.P.).

**Verlag:** Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V., Hindenburgstr. 36, D-70825 Kortal, **Schriftleitung:** Dr. Klaus W. Müller, Friedensstr. 16, D-75378 Bad Liebenzell, Tel./Fax 07052/3974 und Dr. Thomas Schirmacher, Friedrichstr. 38, D-53111 Bonn, Tel./Fax 0228/638784.

**Redaktion:** zusätzlich Dr. Klaus Fiedler (edition afem); Frank Hinkelmann, Dr. Christine Schirmacher (Literatur); Friedhilde Stricker.

**Rezensionen:** Dr. Christine Schirmacher, Friedrichstr. 38, D-53111 Bonn, Tel./Fax 0228/638784.

**Buchliste:** Ford Munneryn, Theologische Fachbuchhandlung, Schifflinger Weg 111, D-35394 Gießen, Tel. 0641/791526, Fax 0641/76995.

**Bestellungen und Korrespondenz** betreffs Versand und Abonnements: AfeM - Geschäftsstelle, Ludwigburger Str. 20, D-70825 Kortal-Münchingen, Fax 0711/8386740.

**Druck und Versand:** c/o Jakob Wiebe, Assenovgrad, Bulgarien.

**Konten** für em-Abonnenten: Für *Deutschland:* AfeM, Konto 416 673 Ev. Kreditgenossenschaft Stuttgart (BLZ 600 606 06). Für die *Schweiz:* AfeM Konto 82-15925-5 Postcheckamt Schaffhausen.

**Bezugspreis:** Jährlich (4 Hefte) DM 17.00 / Sfr. 15.50 / öS 135.00. Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Luftpostpauschale zusätzlich DM/Sfr 3,00 / ÖS 25,00. Das Abo kann auch für einige Jahre im voraus bezahlt werden.

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.